Ist Christentum Judentum?

Eine kritische Untersuchung

Von

Wilhelm Baumgaertner

Edelgarten-Verlag Horst Posern, Beuern (Hessen)

 / Gedruckt 1935 in der Berliner Druckerei und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 19.

Vorwort.

Die Welt kracht in allen Fugen. Altes stürzt, um Neuem, Ungeahntem den Weg freizumachen. Wir erleben heute eine Revolutionierung, die weit über die Umwandlungen vergangener Jahrhunderte hinausreicht. Kein Vergleich in der Geschichte der Völker dieser Erde ist möglich. Am ehesten kann man die Jetztzeit mit der Revolutionierung durch das Christentum vor 2000 Jahren vergleichen.

Aber auch diese Gegenüberstellung hinkt. Während das Christentum die Völker abwendig machte von ihrer Art und einem allgemeinen messianischen Reich das Wort redete, sehen wir heute den entgegengesetzten Lauf der Entwicklung. Jedes Volkstum, soweit es noch nicht vollkommen in seinen Grundlagen erschüttert ist, ringt um seine Selbstgeltung. Das Wort von der Weltenwende ist berechtigt, wenn es auch vielfach nicht verstanden oder gar falsch vermittelt wird. Die Träger der Idee von der Gleichheit aller Menschen und der Errichtung einer irgendwie gearteten Weltregierung müssen sich damit abfinden, daß diese Weltenwende ihrem Bestreben den Todesstoß versetzen wird.

Als sich die Millionen Krieger im Weltkrieg auf den Schlachtfeldern gegenüberstanden, konnten sie nicht ahnen, welch ungeheure Wirkung dieser Kampf für die Zukunft haben würde. Nur wenige waren sich bewußt, daß sich die alte Welt in diesem Schmelztiegel unwiderruflich auflöste.

Wir Deutschen, die wir heute als Fackelträger einer neuen Entwicklung der Menschheit verpflichtet sind, müssen uns vollkommen darüber klar werden, wieso es möglich war, daß unser Volk nach viereinhalb Jahren unerhörter Kraftentfaltung so schmählich zusammenbrechen aber auch wieder zum völkischen Bewußtsein und arteigenen Rasseempfinden zurückfinden konnte.

Diese Schrift will einen Beitrag dazu liefern. Es liegt nicht in meiner Absicht, irgendjemand in seinen Gefühlen verletzen oder gar beleidigen zu wollen. Wer vorurteilslos prüft, wird sich selbst darüber klar werden müssen, ob er sich noch weiter dem volkszerstörenden, rasseschändenden Einfluß eines Fremdtums unterwerfen will, oder ob er bereit ist, den Weg in die Freiheit mitzugehen.

Der Ursprung des Judentums.

Zum Verstehen der Frage „Ist Christentum Judentum?“ ist es notwendig, sich einen kurzen Ueberblick über die Grundlagen der jüdischen Lehre zu verschaffen.

Der Jude Heinrich Heine rief vor hundert Jahren den Völkern triumphierend zu:

> **„Man glaubte, die Juden zu kennen, weil man ihre Bärte gesehen, aber mehr kam nie zum Vorschein, und wie im Mittelalter sind sie auch in der modernen Zeit ein wandelndes Geheimnis. Es mag enthüllt werden an dem Tag wovon der Prophet geweißsagt, daß es alsdann nur noch einen Hirten und eine Herde geben wird und der Gerechte, der für das Heil der Menschheit geduldet, seine glorreiche Anerkennung empfängt.“**

Er meinte damit, daß die Nichtjuden nur auf eine rein äußerliche Erscheinung achteten und ihnen das innere Wesen dieses eigenartigen Volkes verschlossen sei. Alfred Rosenberg bemerkt dazu:

> **„Inzwischen ist doch schon etwas mehr zum Vorschein gekommen als die Bärte; sogar einen Zipfel des Hirten sehen wir schon; und bald werden die Christen die Herde sein, die er über die windige Heide mit eisernem Stock nach Hause zum Scheren treibt.“**
>
> (Weltkampf, Heft 58 vom Oktober 1928)

In der Tat haben alle Bekämpfer des Judentums mehr oder weniger in früheren Jahrhunderten nur die äußere Andersartigkeit erkannt, ohne dem Wesen auch nur im entferntesten näher gekommen zu sein. Wohl wetterleuchtete es hie und da in besonders aufgeschlossenen Menschen, aber ihre Erkenntnis wurde nie Allgemeingut unseres Volkes, weil sie durch Ueberlieferung eingetrichterter Lehren oder gar aus Angst vor den möglichen Folgen gehemmt waren. Zum großen Teil war auch die Gesamtschau über das jüdische Volk und seine Entwicklung durch viele Umstände verdunkelt und unmöglich gemacht. Man trifft wohl heute noch zahlreiche Nichtjuden, die in den Juden das „auserwählte Volk“ sehen, die glauben, daß die Stammeltern der gesamten Menschheit Juden waren. Eine einfache Ueberlegung und eine — wenn auch nur oberflächliche — Bekanntschaft mit den einfachsten Naturgesetzen würde diese Menschen das Widersinnige ihrer Anschauung erkennen lassen, *wenn der Glaube an diese Erscheinung nicht alle vernunftgemäßen Erwägungen überwuchern würde.*

Solange der Jude im Ghetto, abgeschlossen von den übrigen Menschen, sein Sonderdasein führte, war die Gefahr für ihn, erkannt

zu werden, nicht groß. Es gab in früherer Zeit natürlich jüdische Ueberläufer, die ihr eigenes Volk verrieten, aber diese wurden mit allen Mitteln unglaubwürdig gemacht, was bei dem Charakter eines solchen Menschen nicht schwer fiel.

Ein solcher Ueberläufer, der dem Judentum schweren Schaden zugefügt hat, war Joseph Pfefferkorn, ein ehemaliger Rabbiner, der sich christlich Johannes nannte. Er fand die Unterstützung der Dominikaner in Köln im Anfang des 16. Jahrhunderts und schleuderte Anklage auf Anklage gegen die Juden, sein eigenes Volk. Er enthüllte die jüdischen Ziele aus den rabbinisch-nachchristlichen Schriften. Damals schien das Ende des Judentums auf Deutschem Boden gekommen. Da erstand dem bedrängten Volk ein Retter in der Person des römisch-katholischen Humanisten Johannes Reuchlin, der als „Praeceptor Germaniae" hohes Ansehen in Deutschland genoß. In dem Streit gegen die Juden gab er ein günstiges Zeugnis für diese bei Maximilian I., dem damaligen Deutschen Kaiser, ab und verwies insbesondere darauf, daß „durch das rabbinische Wissen Licht verbreitet werde über das heilige Schriftwort."

Auf Grund dieses Gutachtens verfügte Maximilian I. besondere Rechte für die Juden und gab ihnen einen „Regierer der Jüdischheit", der ranggleich mit anderen Rittern des Deutschen Volkes war. Der Kampf gegen die Juden war aus, wenn auch diese Periode für das Judentum nicht ohne Nachwirkungen bis in die heutige Zeit geblieben ist.

Dieses Beispiel soll zeigen, daß eine Bekämpfung des Judentums an sich keine Aussicht auf Erfolg hat, wenn das Wesen dieses Volkes und seine Auswirkungen in allen seinen Formen nicht klar erkannt werden. Es ist notwendig zum Verständnis der Untersuchungen dieser Schrift, sich einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung und Auswirkung des Judentums zu verschaffen.

Das Judentum entstand in jener Ecke der Welt, in der sich drei Erdteile berühren: Asien, Europa, Afrika. Sein Ursprung ist kein natürlicher. Man bezeichnet die Juden vielfach als Semiten, ohne mit dieser Bezeichnung auch rassenmäßig den Kern zu treffen. Ein Vergleich rein semitischer Menschen, wie Araber oder Türken, die bereits schon eine Rassenmischung darstellen, mit Juden Inner-Europas läßt uns den Unterschied sofort erkennen. Das Judentum muß auf ganz anderen Grundlagen ruhen als auf natürlichen, rassischen. Gewiß gibt es auch in Europa Juden, die der semitischen Völkerfamilie zum großen Teil ihre Entstehung verdanken; das ist aber nicht absolut so. Schon die Verschiedenartigkeit des Erscheinungsbildes des Juden läßt den Schluß zu, daß alle Völker, die vor Tausenden von Jahren mit dem Orient in Berührung kamen, an seiner Entstehung mitbeteiligt waren. Durch Rassenmischungen entstand das Judentum. Es ist wesentlich zur Beurteilung der Auswirkungen, die das Judentum genommen hat, dies zu beachten.

Diese Rassenbastarde fielen natürlich in ganz besonderem Maße in sonst artreinen oder wenig gemischten Völkern auf und wurden infolge der Zwiespältigkeit ihres Wesens, die seelisch bedingt war, mit Mißtrauen behandelt. Aus natürlichem Instinkt wurden sie auch da, wo sie in großer Zahl auftraten, ausgesondert. Das erste Ghetto entstand. Was zunächst Zwang war, wurde später, insbesondere auf Deutschem Boden, für das Judentum eine Burg, auf die es sich in Zeiten der Gefahr zurückziehen konnte. Dort hatten die Juden einen festen Zusammenhalt, und die Rabbiner hämmerten ihnen ihre Lehren in die Gehirne. Diese Ausgestoßenen vermehrten sich zeitweilig nur unter sich weiter, d. h. solange sie in strenger Absperrung lebten, um sich in Zeiten, in denen die Trennung fiel, immer wieder frisches Blut aus reinen Völkern zuzuführen. Dies ist bis heute so. Aus eigener Fortpflanzung könnte das Judentum auf die Dauer nicht weiterleben. Es braucht immer und immer wieder Zufuhr anderen Blutes, da die Natur einer dauernden Rassenmischung einen Riegel vorschiebt. Die strengen Ehegesetze der Juden werden immer nur in der Ghettozeit eingehalten. Zeitweilig versuchten die orientalischen Völker, durch Vernichtung der Geburten der weiteren Bastardierung Einhalt zu gebieten. Auch wurden diese Bastarde vielfach als Sklaven verkauft. (Man lese hier vor allem 1. Mos., Kap. 37—50).

Nach dem 2. Buch Mos., 1. Kap., Vers 5 waren beim Tod des Joseph 70 Juden in Aegypten. Im 7. Vers wird schon darauf hingewiesen, daß das Land voll war, d. h. also, daß die Bastardierung ungeheure Fortschritte gemacht hatte. Unausbleiblich bei solcher Bastardierung ist der seelische Niedergang. Haß speichert sich in den Herzen der Ausgestoßenen gegen die glücklicheren Artreinen auf. Der Neid erwacht, und damit die Sehnsucht, es diesen Reinen einmal heimzahlen zu können. Dabei haben diese Bastarde, die allmählich nicht nur zwei, sondern mehrere Seelen rassisch vollkommen verschiedener Völker, entsprechend den Anteilen der Bastardierung, in sich tragen, jeden Glauben an sich selbst verloren. Unaufhörlich wühlen sie in dem Volk, in dem sie gerade leben, zetteln Verschwörungen an gegen die Führung, suchen jede Autorität zu vernichten und predigen die Auflösung und Anarchie. Ihr Haufen wird in zermürbten Völkern immer größer, ihre Anhänger werden zahlreicher. Die Masse ist ihr Glück, ihre Sehnsucht. Die Eigenpersönlichkeit muß ausgelöscht werden zugunsten einer gleichgemachten Masse. Dies entspricht ihrem inneren Zustand. Der Jude sieht die Welt relativ, aufgelöst in Einzelerscheinungen, die nicht organisch zusammenklingen. Er kennt kein Entweder—Oder. Der artreine Mensch hat in seiner Einstellung zur Welt nur einen Standpunkt, mag er auch unter den Völkern verschieden sein. Der Jude weicht der Entscheidung aus und versucht, sie hinauszuschieben. Er ist ungläubig an sich. Der Jude Dr. Otto Weininger, Wien, hat dies in den Worten zusammengefaßt:

„Der Jude ist der ungläubige Mensch. Er nimmt sich nie ernst, und darum nimmt er auch keine andere Sache wahrhaftig

ernst .... Er hält nie etwas für echt und unumstößlich, für heilig und unverletzbar, darum ist er überall frivol und alles bewitzelnd .... Er ist nicht hart aber auch nicht sanft, nicht Dulder und nicht Verbrecher, am ehesten noch zu bezeichnen mit zäh und weich — relativ amoralisch (sittlich schlecht) .... Seine psychischen Inhalte sind sämtlich mit einer gewissen Zweiheit oder Mehrheit behaftet. Ueber diese Ambiguität (Zweideutigkeit), diese Duplizität (Zweiheit), ja Multiplizität (Mehrheit) kommt er nie hinaus. Er hat immer noch eine Möglichkeit, noch viele Möglichkeiten, wo der Arier (er nennt nun einmal das Gegenteil so), ohne ärmer im Blick zu sein, unbedingt sich entscheidet und wählt. Diese innere Vieldeutigkeit, dieser Mangel unmittelbarer innerer Realität — es ist wie ein Zustand vor dem Sein, ein ewiges Irren draußen vor dem Tore der Realität."

Nur in Einem gibt es für die Juden kein Nachgeben: Das ist der Haß gegen ihre Erzeuger, die Völker. Mit ausgeklügelten Mitteln versuchen sie vorzustoßen, Macht über die Reinblütigen zu erlangen, um sie durch unnatürliche Gesetze zu zersetzen und zum Absterben zu bringen. Geheime Bünde werden in den Völkern zur Erreichung dieses Zieles als Sammelbecken aller unzufriedenen Elemente gegründet, in denen die Menschheit ohne die göttliche Gliederung nach Rassen als erstrebenswertes Ziel hingestellt wird. Er wirft das Wort Freiheit in die Völker und meint damit Freiheit gegen die natürliche Ordnung, während der Artmensch Freiheit in der natürlichen Ordnung erstrebt. Der Jude macht Revolution um der Zerstörung, der Artmensch um größerer Vollkommenheit willen. Die Unnatur aus seiner eigenen Unnatur heraus ist bei ihm, dem Juden, höchste Vollkommenheit. Wehe den Völkern, die den Sirenenklängen des Juden erliegen. Ihre Geschichte ist beendet. Der Satz aus ihrem ehemaligen Volkstum wird Judentum und damit Unnatur. Judentum ist Zustand, in den jedes Volk versinken kann, das die göttlichen Rassegesetze nicht beachtet. Es gibt mehr Juden in der Welt, als sie volksmäßig erfaßt werden können. Die Länder rings um das Mittelmeer können als warnendes Beispiel angeführt werden. Von dort ist auch kein Widerstand gegen das Judentum zu erwarten. Auch die Synagoge allein macht nicht Judentum aus.

Mit Recht bäumt sich jedes gesunde Volk gegen die Zersetzer seines eigenen Volkstums auf. So sehen wir, daß die Aegypter, nachdem jede andere Maßnahme fehlgeschlagen war, die regellosen, arbeitsunwilligen Horden auswiesen. Ihnen erstand in Moses ein Führer, der, am ägyptischen Königshof erzogen, in alle kultischen Geheimnisse der ägyptischen Priesterkaste eingeweiht war. Schon Schiller hat uns in dem Buch „Die Sendung Mosis" einen Abriß der kulturellen, sozialen und politischen Bedeutung des Judentums zur Zeit Moses gegeben, wofür wir Deutsche ihm immer dankbar sein müssen. Moses hatte bald erkannt, daß er mit diesen entwurzelten Menschen nicht weit kommen würde, wenn er ihnen nicht eine Stütze gab, die sie einmal fest zusam-

menhielt und die zum anderen ein Ziel verhieß, das sie für ihre Entbehrungen und Kränkungen reichlich entschädigen sollte. Er stellte zunächst einmal sittliche Forderungen auf, die uns als 10 Gebote bekannt sind. In Wirklichkeit enthält dieses Sittenprogramm 613 Gebote, die sich nur auf das Volk der Juden beziehen können und sich in alle täglichen Ereignisse mischen. Das geht uns aber weiter nichts an. Uns genügt ein Durchlesen der bekannten 10 Gebote, um uns innewerden zu lassen, daß schon diese unserem natürlichen Empfinden zum Teil vollkommen zuwider sind. Zum Teil enthalten sie für jeden natürlichen Menschen Selbstverständlichkeiten, die keiner besonderen Erwähnung wert sind. Wie aber muß es bei einem Haufen ausgesehen haben, der diese Gebote nötig hatte und dem obendrein noch Versprechungen auf Wohlergehen und langes Leben gemacht werden, wenn er sie hält? (4. Gebot).

Das Ziel der mosaischen Verheißung aber können wir aus 5. Mos., 7. Kap., Vers 16 nachlesen:

> **Du wirst alle Völker verzehren, die der Herr, dein Gott, dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir ein Strick sein.**

Diese Verheißung ist wiederholt im 2. Psalm, Vers 8 und 9:

> **8. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum.**
>
> **9. Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen; wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.**

Damit nun aber Sittenprogramm und Verheißung mit dem nötigen Nachdruck behandelt wurden, gab Moses seinem Haufen einen Gott. Ein furchtbarer Tyrann erhob sein Zepter über eine bisher durch keinerlei natürliche Bande zusammengehaltene Rotte entwurzelter, rasseloser Menschen, die keinen Flecken auf der Erde ihr Eigen nannten. Hören wir den Juden Paul Meyer in einem Aufsatz über Maximilian Harden über die Entstehung dieses Gottes urteilen:

> **„Durch Denken schufen sich die Juden ihren Gott, den Geist-Gott; ein gigantisches Abstraktum (Begriff) war durch die Macht des Denkens aus dem syrischen Lokalgott Jahve geworden. Als jüdisches Gedankengut in Gestalt des Christentums die anderen Völker erfaßte — Christentum ist Judentum für die Menge, meint Disraeli — da wurde das Abstraktum wieder anthropomorphisiert (vermenschlicht), versinnlicht, konkretisiert (vertatsächlicht), und die Vielfältigkeit des Olymps fand ihre Auferstehung im Himmel der Heiligen."**

Herumgestoßen und verfolgt, im tiefsten Elend sitzend, gab den Juden ihr Führer ein Ziel, das ihrem durstenden Verlangen nach Rache Gewährung verhieß, das sie für alle überstandene und noch zu bestehende Unbill Vergeltung nehmen ließ. Der von diesem Führer angerufene Gott war i h r Gott. Er trug i h r e Züge; er verlangte blinden

Gehorsam ohne Ueberlegung und gab alle Völker zum Lohn in ihre Hände, wenn sie die Gebote, die er ihnen jetzt und künftig gab, befolgen würden. Aus ihren Sünden sollten sie erlöst werden, d. h. ihre unnatürliche Abstammung sollte sie nicht herunterdrücken, sondern erheben über alle Völker. Sie, die „in Sünden empfangen und in Schanden geboren" waren (Psalm 51, 7), sollten als das „auserwählte Volk" über alle Völker der Erde herrschen. Welch ein Ziel, welch eine Verheißung! Und diese Verheißung in der tiefsten Not! Dieses Sittenprogramm und die Verheißung schlossen die Juden zu einem Volk zusammen. Durch die schwersten Bedrückungen, durch die grausameste Not schritt dieses Volk ohne Schwanken in seinem Glauben an die Erfüllung der Verheißung bis in unsere Tage. 3000 Jahre ist Moses tot und lebt noch heute. Die Streiter Jahves sind in aller Welt tätig, der jüdische Volksgott schickt sich an, seine Verheißung zu erfüllen. Der Gründer des Judentums könnte zufrieden lächeln über sein Werk, wenn nicht in neuester Zeit durch das Rasseerwachen in allen Völkern eine entscheidende Wendung einzutreten drohte.

Die Juden sind kein Volk der Art nach, sie sind zerstreut über die ganze Erde; sie sind Zustand und zwar ein unnatürlicher, und trotzdem werden sie durch eine große Idee zusammengehalten. Die Juden sind eins im Glauben, der ihrer inneren Einstellung vollkommen entspricht. Das ist ihre Stärke, die trotz ihrer Zerstreuung solange nicht gefährdet wird, als sie jenem treu bleiben. Sie sind ein Prüfstein für die Lebensfähigkeit der Völker; geistig und seelisch verdorbene Völker werden auch körperlich bald dem Moloch Juden anheim fallen und in einem Rassengemisch untergehen.

Die Lehre des Moses schuf ein Volk, das einer großen Zukunft entgegengehen sollte, wenn es die Gebote Jahves hielt. Als die Juden sich in Kanaan, das ihnen als Nahziel verheißen war, niedergelassen hatten, sogen sie Milch und Honig aus diesem Lande. Sie erlebten nach der Bibel, ihrem heiligen Buch, allerlei Schicksale, verhielten sich immer so, wie es ihrem Herkommen entsprach, entsittlichten eine ganze Reihe fremder Völker, und brachten sie damit zum Absterben. Dies spielte sich aber alles auf dem beschränkten Raume des Orients ab, ohne daß es ihnen zunächst gelang, in außerorientalischen Völkern dauernd festen Fuß zu fassen. Wohl kamen Juden mit der antiken Welt Griechenlands und Roms in Berührung. Die Verheißung, alle Völker der Erde zu fressen, mußte ihnen aber auch Mittel geben, zunächst nach Europa vorzustoßen. Mit der mosaischen Anschauung konnten sie aber gegen die Götter der antiken Welt nichts ausrichten, da diese ja nur auf ihren engen Lebensbezirk zugeschnitten war. Durch seelische Beeinflussung mußte man in anderen Völkern eine Einstellung zu erzeugen versuchen, die als erstrebenswertestes Ziel eine gesamt-menschliche Bedeutung bekam und sich auf die mosaische Verheißung berief. Psychologisch war der Augenblick günstig gewählt, denn die damals dem Orient bekannten Völker waren alle rassisch mehr oder weniger schon vermischt, so daß diese Völker der Lehre von der Sündhaftigkeit des Lebens keinen allzu-

großen Widerstand entgegensetzten. Trotzdem war die Bastardierung nicht soweit fortgeschritten, daß die mosaische Lehre allein eine genügend große Aufnahme finden konnte. Man mußte schon stärkere Versprechungen machen: Man gab die Erlösung von allen Sünden durch den Tod des Gottessohnes Jesus Christus bekannt!

Die neue Lehre, das Christentum, drang über Griechenland nach Italien, von hier aus über die Alpen auch in unser Vaterland und traf hier auf ein Volk, das rassisch noch kaum verdorben war und deshalb der Lehre des Christentums einen erbitterten Widerstand entgegensetzte. Durch Jahrhunderte hindurch konnte dieser Widerstand nicht endgültig gebrochen werden, immer wieder meldete die Deutsche Seele in hervorragenden Menschen Protest gegen die Unnatur an und suchte Wege natürlicher Deutscher Erfüllung. Viele Irrwege wurden beschritten. So mußten sich auch nach dem Weltkriege nach einer Erschlaffung die Kräfte sammeln, die aus der Erkenntnis der Ursachen des Versagens die Grundlagen für neues, arteigenes Leben schufen und dem natürlichen Empfinden des Deutschen Menschen die Bahn freimachten.

Die jüdische Seele in der Selbstkritik.

Aus dem Buch „Juden in der Deutschen Literatur" von Gustav Krojanker, erschienen 1922 im Weltverlag, Berlin.

Im Vorwort:

> **Der Geistige aber, der in seiner Art auf das Leben der Nationen einzuwirken irgendwie immer bemüht ist, mußte sich unmittelbar bedroht sehen, wenn man die Konstatierung (Feststellung) seiner jüdischen Besonderheit wie üblich mit der Anzweiflung seines Deutschtums und damit seiner Berechtigung zur Mitwirkung im Bereiche deutschen Geistes verband. Wesentlich aus diesem Umstand (und sicher nur bedingt aus der Natur des Juden) ist zu erklären, daß wir ihn vorwiegend in jenen Lagern finden, die, ob nun bürgerlich — demokratisch oder sozialistisch — radikal, doch immer auf ein Aufheben von nationalen Unterschieden bedacht sind. Sein Kennzeichen ist die entscheidende Betonung des Allgemein-Menschlichen, des von Bedingungen Unabhängigen.**

Rudolf Kayser über Franz Werfel:

> **Diese Verse der Entzweiung aus dem Band „Der Gerichtstag" zeigen den jüdischen Dichter, dem Ichzerrissenheit Schicksal und Erkenntnis sind. Deshalb beten wir die Psalmworte: „Mache unser Gemüt zu einem in sich einigen, einheitlichen. . ."**
>
> **Da ist ferner jenes Mittelpunktserlebnis der Entzweiung, das im Individuum und im Volk unser altes jüdisches Schicksal bezeich-**

zeichnet. Von der Zerspaltenheit zur Geschlossenheit, von der Zerrissenheit zur Einheit: Diese Sehnsucht und dieses Gebot von Jahrhunderten jüdischen Lebens — sie fanden . . . den besonderen Ausdruck dieser Zeit.

Sich zur Einheit vollenden, bis man vollendet ist nach der Schöpfung, wie man vor der Schöpfung war, daß man ganz eins sei, ganz gut, ganz heilig wie vor der Schöpfung — forderte Rabbi Nachman.

Paul Mayer über Maximilian Harden:

Durch jahrhundertelange Gewöhnung haben die Juden ein Organ für die Massen-Psyche, die durchaus nicht die Summe der Meinung der Einzelnen ist. Wie eine gut gearbeitete Gramophonplatte, die jedes Schwanken der Stimme, jeden Hauch wiedergibt, reagieren sie auf die leiseste Schallwelle. Sie wissen nicht nur, „woher der Wind weht"; sie ahnen schon den Sturm, wenn sich irgendwo ein Lüftchen kräuselt.

Oskar Baum über Otto Weininger:

Man darf das Judentum nur für eine Geistesrichtung, für eine psychische Konstitution (geistige Einrichtung) halten, welche für alle Menschen eine Möglichkeit bildet. Es ist kein Volk, keine Religion, sondern eine Idee.

Willy Haas über Hugo von Hofmannsthal:

Die Chroniken dieses Volkes (des jüdischen Volkes) sind fast die Chroniken eines verewigten Sündenfalls . . . .

Er (Hugo v. Hofmannsthal) schafft Dichtung, wie das Judentum Religionen schuf: Gegen sich selbst, gegen seine Bestimmung, als Sünde. Schon in diesem Punkt ist er repräsentativer Jude.

C.-V.-Zeitung Nr. 49 vom 6. 12. 1934:

Aber je mehr er (der Jude) von dem Glauben an die innere Wahrhaftigkeit seiner Weltanschauung durchdrungen ist, desto mehr wird ihm aus jenem Glauben die Kraft erwachsen, auch innerhalb einer ihm entgegengesetzten Konstellation der Weltentwicklung seinen geschichtlichen Auftrag zu erfüllen.

Aus dem Buch „Entdeckung der Seele" von Prof. Ed. Gans, Band 1, Seite 247:

Taufe und sogar Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 3000 Jahren. Wir verlieren den Geruch unserer Rasse nicht, auch in zehnfacher Kreuzung. In jeglicher Beiwohnung mit jeglichem Weibe ist unsere Rasse dominierend; es werden junge Juden daraus.

Aus dem Buch „Der Weg nach Zion" von Kurt Münzer, 1910:

Nicht bloß wir Juden sind so entartet und am Ende einer ausgesogenen, aufgebrauchten Kultur. Allen Rassen von Europa — vielleicht haben wir sie infiziert — haben wir ihr Blut verdorben. Ueberhaupt ist ja heute alles verjudet, unsere Sinne sind in allen lebendig, unser Geist regiert die Welt. Wir sind die Herren, denn, was heute Macht ist, ist unseres Geistes Kind. Möge man uns hassen, uns fortjagen, mögen unsere Feinde nur über unsere Körperschwäche triumphieren, wir sind nicht mehr auszutreiben, die Rassen durchsetzt, verschändet, die Kraft gebrochen, alles mürbe, faul und morsch gemacht mit unserer abgestandenen Kultur. Unser Geist ist nicht mehr auszurotten.

„Revue de Paris" 25.2., Seite 574. Baruch Levi: Briefe an Karl Marx:

Das jüdische Volk, als Ganzes genommen, wird selbst sein Messias sein. Seine Herrschaft über die Welt wird erreicht werden durch die übrigen Menschenrassen, die Beseitigung der Grenzen und der Monarchien, die der Wall des Partikularismus sind, und durch die Errichtung einer Weltrepublik, die überall den Juden die Bürgerrechte zubilligen wird. In dieser neuen Organisation der Menschheit werden ohne Opposition die Söhne Israels, die von jetzt an auf der ganzen Oberfläche der Erde verstreut sind, überall das führende Element sein, besonders, wenn es ihnen gelingt, die Arbeitermassen unter die feste Leitung von einigen der ihrigen zu bringen. Die Regierungen der Völker, die die Weltrepublik bilden, werden mit Hilfe des Sieges des Proletariats ohne Anstrengungen alle in jüdische Hände geraten. Das Privateigentum wird dann durch die Regierungen jüdischer Rasse unterdrückt werden können, die überall das Staatsvermögen verwalten werden. So wird die Verheißung des Talmud erfüllt werden, daß die Juden, wenn die Zeiten des Messias gekommen sind, die Schlüssel für die Güter aller Völker der Erde besitzen werden.

Aus „Das große Hassen" von Cheskel Zwi Klötzel, „Janus" Nr. 2, 1912:

Dem Antisemitismus, dem Judenhaß, steht auf jüdischer Seite ein großes Hassen alles Nichtjüdischen gegenüber; wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß, so ist jeder Jude im tiefsten Grunde seines Herzens ein Hasser alles Nichtjüdischen . . . . Wie im innersten Herzen eines jeden Christen das Wort „Jude" kein völlig harmloses ist, so ist jedem Juden der Nichtjude der „Goi", was beileibe keine Beleidigung ist, aber ein deutliches, nicht mißzuverstehendes Trennungszeichen . . . . Nichts ist in mir so lebendig als die Ueberzeugung dessen, daß, wenn es irgendetwas gibt, was alle Juden der Welt eint, es dieser große erhabene Haß ist . . . .Ich glaube, man könnte beweisen, daß es

im Judentum eine Bewegung gibt, die das getreue Spiegelbild des Antisemitismus ist, und ich glaube, dieses Bild würde vollkommener werden, wie nur je irgendeins. Und das nenne ich „das große jüdische Hassen" .... Man nennt uns eine Gefahr des „Deutschtums". Gewiß sind wir das, so sicher, wie das Deutschtum eine Gefahr für das Judentum ist. Aber will man von uns verlangen, daß wir Selbstmord begehen? An der Tatsache, daß ein starkes Judentum eine Gefahr für alles Nichtjüdische ist, kann niemand rütteln. Alle Versuche gewisser jüdischer Kreise, das Gegenteil zu beweisen, müssen als ebenso feige wie komisch bezeichnet werden. Und als doppelt so verlogen, wie feige und komisch! Ob wir die Macht haben oder nicht, das ist die einzige Frage, die uns interessiert. Darum müssen wir danach streben, eine Macht zu sein und zu bleiben.

Der Jude Nathan Birnbaum in seiner Schrift „Im Dienste der Verheißung":

Wir (Juden) waren mit Gott in die Welt und in die Geschichte eingetreten, um jene durch ihn zu schauen und diese nach seinem Willen zu zimmern. Wir allein haben unsere kleine Gemeinschaft für ihn und nicht für unseren beschränkten Machtnutzen eingerichtet. Einsam und unerkannt sind wir unter den Heidenvölkern des Altertums geblieben. Als die Jahrtausende des Zusammenstoßes kamen, blieben wir doch wieder in unserer glänzenden Vereinsamung. Wohl gaben wir den Völkern neue religiöse Grundlagen, wohl senkten wir unsere jüdischen Gottesgedanken als ewigen Gärstoff in ihre feindliche Welt, aber immer wieder und immer sehnsüchtiger suchte sich der ursprüngliche Instinkt des Heidenmenschen den Weg ins Freie. ...

Der Jude Kahn in seinem Buch „Die Juden als Rasse- und Kulturvolk":

Vergeblich fragt man Hunderttausende nach einem Spruch von Goethe, einer Melodie von Mozart, oder einem Bild von Dürer — spurlos ist die Kultur der Vorzeit an den Massen der Völker vorübergegangen, dem weitaus größten Teil der Nation sind selbst die elementarsten und grandiosesten Schöpfungen seiner eigenen Nationalkultur so fremd wie uns das Hindostanisch oder die Mysterien von Eleusis. Als ein Kulturhistoriker sich vor einigen Jahren auf den Markt zu Frankfurt begab und die Frauen, die dort hinter ihren Tischen saßen, fragte, was sie von Goethe wüßten, wandte sich eine, im Glauben, sie werde nach einem Dorf gefragt, zu ihrer Nachbarin: Weißt du, wo Goethe liegt? — Hätte er die Frankfurter Frauen statt nach Goethe nach Moses gefragt, dem altisraelitischen Helden, der ihnen räumlich und geschichtlich hundertmal ferner gelebt hat als der Geistesheros ihrer Stadt, er hätte er von keiner eine so ahnungslose Antwort erhalten. Denn

wenn jemand etwas weiß, wenn er eines kennt aus dem „Kulturschatz“ der Menschheit, so sind es die 10 Gebote, die Moses dem jüdischen Volk vor 31 Hundert Jahren am Wüstenberg des Sinai gelehrt. Das einzige Kulturgut, das die arischen Völker wirklich verbindet, ist ihr gemeinsames — jüdisches Erbe.

Dr. Otto Weininger: „Geschlecht und Character“ 1904:

Aus seiner (des Juden) knechtigen Veranlagung entspringt der Dekalog — die 10 Gebote — das unmoralischste Gesetzbuch der Welt, welches für die gehorsame Befolgung eines mächtigen fremden Willens das Wohlergehen auf Erden in Aussicht stellt und die Eroberung der Welt verheißt.

Schrift „Jeschurun, 8. Jahrgang, März/April 1921, Heft 3-4:

Sind wir noch das auserwählte Volk, das Kleinod unter den Völkern, das Reich der Priester, das heilige Volk? Israel allein ist auf Grund seiner ererbten Anlage befähigt, Propheten hervorzubringen, die Männer, die in übernatürlicher Weise in eine besondere Beziehung zu Gott treten können. Israel gleicht einem Samenkorn, das in der Erde die Elemente in seine Natur verwandelt. Israel ist das Herz im Organismus der Menschheit; es ist das Herz unter den Nationen.

Walther Rathenau in „Reflexionen“:

Da nun alles schöpferisches Denken visionär sein muß, also im gemeinen Sinn unklar, anfechtbar und unplausibel, so sind auch seinem Erfassen Grenzen gesetzt. Der plausible Gedanke, die überzeugende Trivialität (Plattheit), der erhärtete Beweis behagt seinem Geist, und Kompliziertheit und Paradoxie ersetzt ihm (dem Juden) Tiefe und Wahrheit.

Aus demselben Buch:

Aus Sklaverei erstanden, will er Sklaven befehlen, von Furcht gepeinigt, will er Furcht erwecken. Das Schwert, das sein Arm nicht heben kann, sollen Stärkere, Zahlreichere, Zahllose durch Klugheit, List, Vertrag und Recht Gefesselte für ihn schwingen.

Gleichheit aller Menschen ist der Wunsch der Geängsteten. Glück, Verdienst und Größe der anderen bedrückt ihn; deshalb sieht er sie gern auf die eigene Ebene herabsinken.

Dem Zweckmenschen ist die Ehrfurcht vor der Gesetzmäßigkeit des Organischen fremd. Das Geheimnis des keimenden Blattes, die Schönheit des Tieres, das Gefieder der Wolken, die Glorie

des Lichts ist ihm eitel. Er verlangt von der Wiese Sträuße und von der See Schätze; von fremden Städten Seltenheiten, die man in Taschen und Säcken fortträgt .... Ihm ist Natur nur dann Erlebnis, wenn sie ihn bereichert.

Alle Geschichte ist ein Kampf der Klugen gegen die Starken. Wo die Starken auftraten, da wurden sie Herrscher, und wo sie herrschten, da mußten sie langsam, unmerklich und unausbleiblich der Maulwurfsarbeit ihrer schwachen und klugen Hörigen erliegen .... So fiel Rom nach dem Aufstieg des Christentums.....

Wollte man ein Geistesopfer erfinden, das den Menschen im unmittelbaren Verhältnis seiner Intelligenz belastet, gewissermaßen eine progressive Besteuerung des Geistes: so konnte man nichts Wirksameres erdenken als den dogmatischen Glauben.

Mit Unrecht spricht man von der Fantasie des Orientalen. Der Orientale ist nicht fantasievoll oder fantastisch: er ist nur ein aufdringlicher Erzähler, der die Teilnahme des Hörers durch Uebertreibung erzwingen will ... Fantasievoll sind die stillen Märchen der Okzidentalen, die ganz im Realen, im Lebensinnern wurzeln.

Aus demselben Buch:

Die germanische Tragik beruht darauf, daß jemand an sympathischen Fehlern mit Notwendigkeit zugrunde geht. Die sympathischen Fehler sind die germanisch-heidnischen Tugenden; das verletzte Sittenprinzip ist die fremd-orientalische Ethik. Somit beruht die Tragik des Germanen auf dem Zwiespalt der ererbten und erlernten Moral.

Der Orient schätzt Wahrhaftigkeit durchaus nicht hoch; Lüge kann ihm der Ausdruck löblichster Klugheit sein. Odysseus' Schlauheit und Jakobs List hätten für ein germanisches Heldenlied nicht getaugt ....

Gegenüberstellung Deutscher und jüdischer Erlebnisart.

Wir müssen, um die Schwere des Einbruchs jüdischer Erlebnisart in die germanische Welt abschätzen zu können, einen Vergleich zwischen beiden ziehen, der nur in aller Kürze angedeutet werden kann. Erst dann sind wir in der Lage, die Größe der Ueberfremdung auf seelischem Gebiet zu erfassen. Daß das Christentum im Judentum wurzelt, wird später zu beweisen sein.

Die Religion des Juden ist der Haß, sein Ursprung Unnatur, sein Geheimnis ist seine Herkunft, sein Wesen Verschleierung, sein Glaube

die Menschheit (das Reich Jahves), sein Ziel die Herrschaft über alle Völker. Nach Erreichung des Zieles kommt sein Messias, der nicht früher kommen darf, sonst zerfällt das Judentum. Sein Mittel zur Erreichung dieses Ziels ist die Zersetzung der Völker, das Auslöschen der Rassen, der Menschheitsbrei. Dazu dient ihm Wirtschaft, Politik und Kultur, immer ist der Blick auf das große Ziel gerichtet, das seit Jahrtausenden unverrückbar feststeht: die Verheißung des Jahve. Wer glaubt, der Jude sei nur Geschäftemacher um des Geschäftes willen und ihn nur hier zu verdrängen sucht, der wird bald erfahren, daß er sich einer schweren Täuschung hingegeben hat.

Es war nicht so sehr die Tötung des Jesus von Nazareth als das anders empfindende Blut, das die Menschen aller Zeiten und Völker seit 2000 Jahren immer wieder Stellung gegen die Juden nehmen ließ.

Aus seiner Unnatur hat der Jude keine Beziehungen zum Natürlichen; und wo er versucht, das Natürliche in seinem heiligen Buch darzustellen, wird Unnatur — Sünde — daraus. Man denke nur an die Schöpfung des Menschen durch Jahve und den Sündenfall. Auch die widerlichen Szenen, die die Beziehungen der Geschlechter untereinander beschreiben, sind unserem Empfinden fremd. Ein Ehebruch reiht sich an den anderen, die Zeugung neuen Lebens entweiht die Frau; sie muß sich nach genau vorgeschriebenen Riten wieder „reinigen". Aus dunklem Ahnen seiner Herkunft ist ihm die göttliche Schöpfung zuwider, ist sie Sünde an sich.

Man halte dem eine Ueberlieferung nordischer Völker mit all ihrem Ahnen der Entstehung gegenüber, um den krassen Unterschied festzustellen. Schöne Naturschilderungen begleiten bei ihnen die Sagen und Märchen. Der Wald, das Meer, die Berge, die Tiere sind bei ihnen immer und immer wieder Gegenstände der Betrachtung und verwoben mit den menschlichen Schicksalen. Wo fänden wir dies beim Juden? Von ganz wenigen Stellen in seiner heiligen Schrift abgesehen, ist von der Natur kaum die Rede. Dafür ereignen sich aber fortgesetzt unnatürliche Wunder, die sich nur im engen Lebenskreis des Menschen abspielen.

Während der nordische Mensch in seinen Handlungen und seiner Stellung zur Umwelt im Unbedingten wurzelt, stellt der Jude aus seiner seelischen Verfassung nur die Bedingtheit alles Geschehens um sich fest. Er handelt und feilscht sogar mit seinem Gott. Wo bleibt da die Allmacht Jahves?

Die zersetzende Kritik am Natürlichen, Absoluten ist für den Juden Selbsterhaltungsgesetz. Er sehnt sich nach Erlösung aus seinem nunatürlichen Zustand, nach dem Paradies, das er sich aber auch nur wieder unnatürlich vorstellen kann. Für den Norden gibt es keinen Sündenfall, daher ist ihm die Sehnsucht nach Erlösung fremd; er trägt die Erlösung in sich selbst, indem er dem ihm innewohnenden Gesetz folgt. Während jener von Sünde zu Sünde stolpert, versucht dieser, das Göttliche zu höchster Vollkommenheit zu gestalten im Einklang mit seiner Umwelt.

Dieser sieht die Welt organisch als Ganzes gewachsen, während jener sie in Einzelerscheinungen zu zerlegen sucht. Dieser fühlt in sich als Teil der Welt und ist ihr verbunden, er bejaht sie, jenem ist sie Feind, Sünde, die nur durch eine andere, bessere Welt, die außerhalb seiner selbst liegt, überwunden werden kann. Dieser trägt die Verantwortung seines Handelns selbst, jener lädt sie auf andere ab. Der Jude ist Knecht seines Gottes, der Norde Herr seiner selbst. Des Juden Heldentum ist Leiden, Dulden im Gegensatz zum nordischen Menschen, der sein Heldentum im Gestalten sieht. Der Jude ist von den Dingen abhängig, der nordische Mensch sucht diese nach seinem Willen zu formen. Jener ist Zweck-, dieser Gestaltungsmensch, der bis zur Selbstaufgabe seinem Ziele zustrebt, wie es der Deutsche Dichter ausgedrückt hat:

„Und setzet ihr nicht das Leben ein,
nie wird euch das Leben gewonnen sein."

Der Jude ist, wie der bekannte Geschichtsforscher Mommsen ihn bezeichnet, hat, das „Ferment der Dekomposition", d. h. der Spaltpilz der Zersetzung.

Der Jude hat durch jahrhundertelange Fluchtversuche aus seinem Schicksal seinen Geist bis zum Aeußersten geschärft und sich in der Verstellung und Einfühlungsmöglichkeit vervollkommnet. So ist es ihm leicht, anderen bis zu einem gewissen Grad nachzuempfinden, ohne allerdings die seelische Tiefe des Vorbildes je erreichen zu können.

Zusammenhang zwischen Christentum und Judentum.

Die vorstehenden Ausführungen waren notwendig, um zu verstehen, zu welchem Zwecke das Christentum geschaffen werden mußte. Mit der Lehre des Christentums trat der Jude in einen neuen Abschnitt seiner Geschichte ein, der leidenschaftslos gewertet werden muß.

Es ist ein Streit darum entbrannt, ob Jesus von Nazareth gelebt hat oder nicht. Dies ist für unsere Betrachtungen nur insofern von Belang, als man in neuerer Zeit Konstruktionen machte, die beweisen sollten, daß Jesus Christus arischer Abstammung sei, womit er in Gegensatz zum Judentum gebracht werden sollte. Diese Versuche sind nicht ernst zu nehmen, haben aber viele suchenden Menschen verwirrt und lassen sie nicht zu einer klaren Erkenntnis kommen. Eine unzweifelhafte geschichtliche Quelle über seine Person ist nicht vorhanden. In dem Buch „Erlösung von Jesu Christo" von Frau Dr. Mathilde Ludendorff wird nachgewiesen, daß die Erzählungen des Neuen Testamentes sich auf altindisches Geistesgut stützen. General Ludendorff bemerkt hierzu in „Ludendorffs Volkswarte" Nr. 45, 1931:

Das Christentum ist nun weiter nichts wie eine jüdische Konfession, deren Lehre von Juden indischen Ueberlieferungen indischer Verfallzeit entnommen und jüdisch ausgestaltet ist.

Hören wir nun, wie hervorragende Vertreter aller religiösen Richtungen über den Zusammenhang zwischen Judentum und Christentum urteilen:

Zunächst über die Abstammung der Hauptperson des Christentums:

Pfarrer Dr. Traub in den „Eisernen Blättern":
(Evangelisch)

Trotzdem ich viel Gutes in der Bewegung der „Deutsch-Kirche" sah, bin ich ihr nicht als Mitglied beigetreten, weil ich in ihrer Haltung zu den Katholiken die Klarheit ebenso vermißte, wie in ihrer Stellung zum Alten Testament. Die Wege Chamberlains und seiner Freunde, die Gestalt Jesu Christi dadurch für die deutsche Gegenwart zu „retten", daß man ihn als Galiläer in einen Gegensatz zum Juden stellte oder ihn gar zum Arier machte, habe ich stets als geschichtliche Unmöglichkeit abgewiesen.

Wilhelm Vischer: „Das Christuszeugnis des Alten Testaments" erschienen im Christian Kaiser Verlag, München, 1934:
(Evangelisch)

„Acht Tage später wird er durch die Beschneidung in den abrahamitischen Bund aufgenommen und ihm der Name Jesus gegeben, den der Engel genannt hatte, ehe denn er im Mutterleibe empfangen wurde."

Pater Schlund in seiner Schrift „Neugermanisches Heidentum im heutigen Deutschland" (1924):
(Katholisch)

Die katholische Kirche bekennt gerne ihre Herkunft aus dem Judentum, und daß der Heiland selbst ein Jude war nach der menschlichen Abkunft, und sie besteht darauf, daß alle Katholiken am Alten Testament festhalten.

Kardinal Faulhaber in seiner 1. Adventspredigt am 3. 12. 1933:
(Katholisch)

Einige wollten Christus durch einen falschen Geburtsschein retten: Er sei überhaupt kein Jude, er sei Arier gewesen, weil in Galiläa Arier gewohnt hätten. Solange aber Geschichtsquellen mehr gelten als Mutmaßungen, solange ist an der Tatsache nicht zu zweifeln: Das 1. Kapitel des 1. Evangeliums gibt den Stammbaum Jesu mit der Ueberschrift „Stammbaum Jesu Christi", des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams".

Der „Eucharistische Völkerbund", (katholisch), 8. Jahrgang, Nr. 6, unter „Das wahre Judäa ist die Kirche": nach „Flammenzeichen", Nr. 52, 1934:

O ihr, die ihr euch Juden nennt, es aber nicht seid: Wenn ihr keinen König habt außer dem Kaiser, dann ist ja das Zepter

schon von Juda gewichen, und es ist der gekommen, der gesandt werden soll. Viel wahrer kann man also sagen, daß die Juden sind, die vom Judentum zum Christentum übergetreten sind: Die übrigen Juden, die nicht an Christus glauben, haben selbst den Namen zu verlieren verdient. Das wahre Judentum ist demnach die Kirche Christi, die an jenen König glaubt, der aus dem Stamme Juda durch die Jungfrau Maria gekommen ist . . . . Von Juda stammt nämlich David, und David der Herr Jesus Christus. Wir, die wir an Jesus Christus glauben, gehören Judäa an, und wir haben Christus erkannt, die wir ihn mit den Augen nicht gesehen haben, aber im Glauben an ihm festhalten.

Aus dem Buch "Das Christentum des Neuen Testaments" Eduard von Hartmann, 1905:

Jesus war Vollblutjude und Semit mit allen charakterlichen Fehlern seiner Rasse.

Die „Rheinische Pfarr-Bruderschaft" (nach „Deutsche Revolution" vom 1. 2. 1934) in einer Beschwerde an den Reichsbischof:

Die Thesen der Deutschen Christen verkünden:	Die Pfarrer entgegnen:
Der Streit, ob Jesus Jude oder Arier war, erreicht das Wesen Jesu überhaupt nicht.	**. . . . . Der Streit, ob Jesus Jude oder Arier war, ist nach der Schrift eindeutig entschieden. Es ist daher von einer Kirche, die auf dem Boden der Schrift steht, zu erklären, daß Jesus als Jude geboren, nach dem Fleisch ein Sohn** Davids **(Matth. 1, Luk. 3, Röm. 1) ist . . . .**
Jesus ist nicht Träger menschlicher Art, sondern enthüllt in seiner Person Gottes Art.	**Die These leugne die wahre Menschwerdung Christi in Israel. Er gehört zum jüdischen Volk so wahr er unser menschliches Fleisch und Blut angenommen hat, welches ja nach Gottes Wollen immer rassische Art hat. . . .**

In Matthäus 1, Vers 1—16 und Lukas 3, 23—38 finden wir den **jüdischen** Stammbaum Jesu von Nazareth, der bei Matthäus bis auf **Abraham**, bei Lukas bis auf Adam zurückgeht.

Nach Matthäus:

Abraham	Jakob
Isaak	Juda

Perez
Hezron
Ram
Amminadab
Nahesson
Salma
Boas
Obed
Jesse
David
Salomo
Rehabeam
Abia
Asa
Josaphat
Joram
Usia
Jotham
Ahas
Hiskia
Manasse
Amon
Josia
Jechonia
Sealthiel
Serubabel
Abiud
Eliakim
Asor
Zadok
Achim
Eliud
Eleasar
Matthan
Jakob
Joseph, der Mann Marias.

Nach Lukas:

Adam
Set
Enos
Kenan
Mahalaleel
Jared
Henoch
Methusalah
Lamech
Noah
Sem
Arphachsad
Kenan
Salah
Eber
Peleg
Regus
Serug
Nahor
Tharah
Abraham
Isaak
Jakob
Juda
Perez
Hezron
Ram
Amminadab
Nahesson
Salma
Boas
Obed
Jesse
David
Nathan
Matthatan
Menam
Melear
Eliakim
Jonam
Joseph
Juda
Simeon
Levi
Matthah
Jorem
Elieser
Jesus
Her
Elmadam
Kosam
Addis
Melchis
Neres

Sealthiel
Serubabel
Resa
Johanan
Juda
Josech
Simais
Mattathias
Maath
Nangais
Esli
Nahum
Amos
Mattathias
Joseph
Janna
Melchis
Levi
Matthat
Eli
Joseph, der Vater Jesu

Man sieht also, nach der Bibel, dem heiligen Buch für Juden und Christen, ist Jesus von Nazareth rein jüdischer Abstammung, und die Vertreter der Kirche haben vollkommen recht, wenn sie darauf bestehen, daß dieser Stammbaum Jesu nicht geändert oder verschwiegen wird.

Für die Abstammung des Christentums aus dem Judentum seien folgende Beweise gegeben:

Vikar Dr. Murawski in „Katholische Kirche und Judentum" in dem Buch von Dr. Alois Steiger „Der neudeutsche Heide im Kampf gegen Christen und Juden":

Und diese Anerkennung des Altertums ist nicht nur theoretisch; das Alte Testament spielt im Leben der Kirche eine große Rolle; das Brevier (Psalmenauszug) des Priesters wiederholt in jeder Woche den ganzen Psalter, während des größten Teils des Jahres wird das Alte Testament gelesen, das Meßbuch spricht fast durchgängig die Sprache der Psalmen, in der Karwoche erklingen die Lamentationen des Jeremias, die Adventszeit wiederholt die Verheißungen des Jesaias, das Toten-Offizium klagt mit dem Dulder Job, die Melodien des gregorianischen Chorals sind vielfach altsynagogal. Die kirchliche Wissenschaft schließlich schöpft in Dogmatik und Moral ihre Beweise vielfach aus dem Alten Testament. Es ist also widersinnig und zeugt von völligem Mangel an Verständnis, wenn man einen Gegensatz von Kirche und Synagoge konstruieren will; die Synagoge ist im Gegenteil die Wurzel, aus der die Kirche folgerichtig hervorwächst . . . . Man kann also die Stellung der Kirche zum Judentum etwa so bestimmen: Die Kirche erkennt das Judentum als ihre Wurzel an und betrachtet es als eine göttliche Institution (Einrichtung), die den Heiland in die Welt einführen sollte; sie lehnt es aber jetzt als selbständige Erscheinung ab, weil es von ihr überholt, in sie aufgesogen ist . . . .

Prof. Dr. Winfried Englert, katholischer Theologe:

Keine Religion steht dem Judentum so wurzelhaft und durchgeführt nahe wie die katholische, und keine andere hat für die Kirche einen so fundamentalen Wert wie die Synagoge und deren heilige Schriften . . . . Israel ist der Träger der göttlichen Offen-

barung an die Welt, und an dieses auserwählte Bundesvolk Jehovas schließt sich die positive Erziehung des gefallenen Menschengeschlechts für Gott und Gottes Reich auf Erden für die Kirche an. Israel ist so wertvoll vor Jehova, daß er nicht vergessen kann den Bund seiner Väter, den er mit ihnen geschworen hat. Die Synagoge darf nach seinem Welt- und Heilsplan bleiben bis an das Ende der Zeiten, bis endlich ex utroque unum, aus beiden eins, aus dem Bundeszelt und dem Kirchenfelsen die Vollendung wird. So wird ein Hirte und eine Herde werden. Denn Gott hat alle im Unglauben verschlossen, um an allen Erbarmen zu üben. Diese Heimkehr Israels zu Christus bahnt die höchste Siegesära der Kirche an, in welcher Israel den Primat empfängt! .... Die Sache der Kirche und die Sache des Judentums sind in eins zusammengefallen. Die Kirche steht für die Göttlichkeit des Alten Testamentes ebenso absolut ein wie für die des Neuen. Der Kirche ist das Judentum nicht irgendeine beliebige Rasse, sondern das Volk des Messias, der Prophet der offenbarten Wahrheit und der Apostel messianischer Gnade an allen Nationen. Der Gott der katholischen Kirche ist der eine wahre Gott der Lebendigen: das ist der Gott Isaaks, Abrahams und Jakobs, zu dem ihr Christus sich bekennt.

Aus der „Katholischen Kirchenzeitung", Frankfurt/Main, April 1924, Nr. 4:

Der Heiland hat gesagt, er komme nicht, um das jüdische Gesetz aufzuheben, sondern um es zu erfüllen, d. h. es zu vervollkommnen, zu vollenden ....

Der heilige Augustinus schreibt: Der Neue Bund ist im Alten verhüllt und der Alte im Neuen erfüllt.

Gerade die katholische Kirche hat es deshalb nicht den Gläubigen überlassen, die Uebersetzung der beiden Testamente ohne Anmerkungen zu lesen, sondern hat immer die Auslegung der Schriften des Alten Bundes besonders gepflegt, die in den alttestamentlichen Gestalten und Begebenheiten Vorläufer und Vorbilder für neue testamentliche Gottesoffenbarung erblickt. .... Freilich, die Grundlage bleibt der Alte Bund. Kein Geringerer als der Völkerapostel Paulus hat die Beziehungen zwischen der Erbsünde Adams und der Erlösertat Jesu Christi für alle Zeiten festgestellt, und die Propheten des Alten Bundes haben die Messiashoffnung als die Krone der jüdischen Gottesoffenbarung gepflegt und zu immer neuem Glanze gebracht.

Nach der in Hermannstadt erscheinenden Zeitung „Volksstimme" Nr. 11 vom 19. 10. 1934 sagte der dortige Rabbi Löwenkopf zu dem katholischen Bischof Pascha aus Temesvar auf einer Firmungsreise:

Ich komme im Auftrage Israels wie die Mutter zu ihrem Kind, das groß, glorreich und reich an Nationen wurde. Aus verwandtschaftlichen Gründen fühle ich mit deiner Kirche in der letzten

Zeit eine engere Verbindung. Rom und Jerusalem haben schon schwärzere Tage als heute erlebt und sind doch siegreich aus ihnen hervorgegangen.

Aus der Zeitschrift „Der Christ in der Zeit" von Dr. J. Nielen, (katholisch, mit kirchlicher Druckerlaubnis):

Jesus ist das Zeichen des Bundes, das Noah schaute, und in dem er handelte. Jesus ist der Sohn Abrahams, der ist, da Abraham ward, und in dem Abraham gesegnet wurde. Jesus ist der Prophet, auf den Moses hinwies, und den des Moses Führertum versinnbildet als der Prophet, der das mosaische Bundesmittleramt ermöglichte und vollendete. Jesus ist der Fürst aus dem Stamme Juda. Jesus ist die Wurzel und der Stamm Davids. Jesus ist der König in der Königsherrschaft Gottes, der messianische Sproß im messianischen Hause, der Eckstein seines Volkes, der Hirte aller Völker, der Christus. Darum muß in Jesu Leben alles geschehen, was vorhergesagt wurde. Darum ist sein Leben die Erfüllung des Vergangenen, darum in ihm, wie Augustinus formuliert hat, „im Alten Testament das Neue Testament verborgen und im Neuen Testament das Alte Testament zur Klarheit gebracht". Darum in ihm die Zeit erfüllt — und die Zeit immer offen.

Es geschieht nichts im Leben Jesu, in seiner Lehre, in seinem Leiden, in seiner Verherrlichung, das nicht im Alten Testament vorgebildet, vorausgesagt, erwartet wurde.

Und nun kommt das Hohelied der Auserwählung Israels: „Sind sie doch Israel, besitzen sie doch die Gotteskindschaft, die (Gottes-) Herrlichkeit, die Bundesverträge, die Gesetzgebung, den Gottesdienst und die Verheißungen. Ihnen gehören die Väter an, und von ihnen stammt dem Fleische nach Christus, der da ist über allem, Gott, hochgelobt in Ewigkeit. Amen".
Röm. 9, 2—5.

Der Jude Willy Haas über Hugo von Hofmannsthal:

Aber der welthistorische Beweis seiner (des Juden) Weltberufung liegt doch wohl außerhalb jener aufgezeichneten und kanonisierten (geregelten) testamentarischen Nachrichten: Es ist jener entscheidende Augenblick der menschlichen Seele, den wir als den Beginn des Christentums bezeichnen. . . . . Die Geburt des Christentums ist die Geburt der zweiten jüdischen Ecclesia (Kirche); nochmals hat das Judentum das Provisorische seiner Antwort aufgehoben, indem es nochmals eine Antwort als Endgültiges normierte (nannte), indem es nochmals Provisorium und Endgültigkeit identifizierte. Aber dadurch hatte es sein zweites Paradox in die Welt gesetzt, das christliche Paradox. Das Paradoxe

dieser zweiten Entscheidung war, daß .... sie ebenso wenig eine Entscheidung war wie die erste, weil sie, aus dem Judentum geboren, ebenso wenig eine Entscheidung sein durfte wie die erste, oder wie überhaupt irgendeine Entscheidung des Judentums eine Entscheidung sein darf. Wir wissen, daß die „christliche Erlösung“, das „Gottesreich“ und der „Jüngste Tag“ als tatsächlich unmittelbar bevorstehend von den frühchristlichen Judenpropheten prophezeit, von den frühchristlichen Völkern erwartet wurde.*) Aber sie kam nicht; nichts kam. Denn hier war ja nichts Endgültiges geschaffen, nur ein Provisorisches mit einem Endgültigen identifiziert werden; hier war ja nur die Lüge geschaffen worden, die sich um jeden Preis als Wahrheit betätigen mußte; kurz gesagt: Hier war ja nur ein Paradox geschaffen worden, das christliche Paradox: die Neuschöpfung des Menschen durch die bloß imaginäre (eingebildete) „Erlösung“, die Neuschöpfung des Paradieses durch das bloße imaginäre „Jenseits“ .... Dieses Postulat (Forderung) erfüllte und erfüllt die christliche Welt durch die christliche Ideologie (Gedankengang), die die jeweilige provisorische Antwort auf die jeweilige Weltfrage als endgültiges Gesetz, als Realität setzt, mit allen Forderungen und aller blinden Grausamkeit der Endgültigkeit und Realität; heiße diese Antwort nun religiöses Dogma, Krieg, Staatstheorie, philosophisches System, naturwissenschaftliche Forschung, technische Errungenschaft, Patriotismus, Nationalismus oder wie immer. Und dies ist das neue Problem, die neue ungeheure Frage, die die provisorische christlich-jüdische Antwort auf die letzte ungeheure Frage aus sich geboren hat. Das Judentum hat, aus seiner Berufung heraus, auch diese neue Frage zu beantworten, auch dieses neue Problem zu stillen. Es hat den Begriff des Provisorischen, den es selbst vernichtet hat, selbst wieder herzustellen; und zwar mit der ganzen Kraft seiner schicksalsmäßigen Berufung: Mit der eigenen Existenz, mit dem vollen Einsatz seiner Existenz als Judentum ....

In jenem ersten Buche über den „Wandernden Juden“ .... sagt das in der Figur des Christus symbolisierte Christentum zu dem in Ahasverus versinnbildlichten Judentum: „Ich werde ruhen, aber du wirst wandern“. Und das überwältigende Nebeneinanderstehen jener beiden Sätze bekommt, wie aus sich selbst heraus, den tiefen Untersinn: „Du wirst wandern, damit ich ruhe“.

Der ahasverische Problemkreis ist also nichts anderes, als der Problemkreis der jüdischen Bestimmung nach Jesus Christus.

Alfred Wolffenstein in „Das neue Dichtertum des Juden“:

Auch die falschen Prediger des Aristokratismus werden es nicht widerlegen, wenn sie in Sorge über die eigene Vornehmheit

---

*) Ich verweise hier auf die Schrift: Franz Griese: „Ein Priester ruft: Los von Rom und Christo!“ Ludendorffs Verlag, München.

den Juden minderrassig nennen; nach der Bibel auch die Gestalt Jesu selbst ins Neudeutsche übertragen und ihn, damit er bestimmt kein Jude sei, zum Uebermenschen machen. Der von diesen Zeitgenossen geborene Jesus: was kann er freilich anderes sein als der Sohn von Ariern? Aber die Wahrheit war vor ihnen da.

Kleine Geschichten aus aller Welt aus „Israelitisches Familienblatt" Nr. 9 vom 3. 3. 1932: („Ludendorffs Volkswarte", Folge 36 vom 11. 9. 1932):

Im Tempel Israel in Saint Louis (Missouri) hielt am letzten Karfreitag Rabbi T. L. Issermann einen Gedächtnisgottesdienst für Jesus ab. Bei der Aufzählung der Namen der verstorbenen Mitglieder der Synagoge, deren „Jahreszeit" auf diesen Tag fiel, nannte er auch Jesus, „Israels großen Sohn", dessen Gedächtnis den Juden von heute besonders teuer ist, und sprach für ihn ein Kaddisch-Gebet. In seiner Ansprache führte er die Gründe an, warum die Juden Jesus als einen großen Lehrer betrachten: Weil er als jüdischer Patriot für seine Ueberzeugung in den Tod ging, weil das jüdische Volk durch ihn Weltgeltung erlangt, und weil Jesus auf die Geschichte der Menschheit bestimmend eingewirkt hat.

Aus Markus Hirsch „Kulturdefizit 1895", Seite 38:

Die ganze heutige Kultur, soweit sie sich christlich nennen darf, ist auf semitischem Boden erwachsen.

Evangelischer Presseverband für die Provinz Hannover vom 4. 8. 1929:

Die Christenheit ist dem Volke der Juden zu großem Dank verpflichtet! Nach Gottes Ratschluß ist die Christenheit Erbin des einst Israel geoffenbarten religiösen Gutes.

„Evangelisches Gemeindeblatt", Lübeck, Nr. 2/1933:

Das Christentum hat seinen ersten Wurzelboden in anderer Landschaft, in fremdem Volk, in einer fernen Geschichte. Selbst in den Gleichnissen Jesu schimmern fremde Sitten hindurch und es ist nicht die Geschichte unseres Volkes, von der das Alte Testament erzählt. Das Christentum hat einen anderen Boden .... Die Gemeinden, die Paulus gründete, fanden ihre Glieder nicht im bodenständigen Landvolk, sondern in dem Hexenkessel der antiken Großstädte, in denen sich, genau so, wie heute, die Bodenlosen, die Auflösungsprodukte einer sterbenden Welt sammelten.

Wilhelm Vischer „Das Christuszeugnis des Alten Testaments" (Christian Kaiser Verlag, München, 1934):
(Evangelisch)

Denn die christliche Kirche ist die Gemeinde aller Menschen, die auf Grund des Biblischen Zeugnisses erkennen und glauben,

daß Jesus der Christus ist, d. h. der Messias Israels, der Sohn des lebendigen Gottes, der Heiland der Welt.

Streng genommen, ist eigentlich nur das Alte Testament die „Schrift", während das Neue Testament die frohe Botschaft bringt, daß jetzt der Inhalt dieser Schrift, der Sinn all ihrer Worte, ihr Herr und ihr Erfüller leibhaftig erschienen ist.

Um dieses Selbstzeugnisses willen ist Jesus von Nazareth gekreuzigt worden; die Inschrift seines Kreuzes, in griechischer, lateinischer und hebräischer Sprache abgefaßt, lautet: „Dieser ist der Juden König".

Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. So ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?
(Evangelium Johannes 5, 46/47).

Nach Ludendorffs Zeitschrift „Am heiligen Quell Deutscher Kraft", Folge 12 vom 5. 12. 1933:

Der evangelische Theologe Heinrich Lhotzky in seinem Werk „Der Planet und ich":

Auch die 12 Jünger Jesu haben nach dem Bericht der Evangelisten nichts anderes gedacht als jüdische Weltherrschaft unter der Führung Jesu .... Wenn ein Jude die Bibel des Alten oder auch des Neuen Testaments liest, so studiert er zunächst keine Religion, sondern das Volksbewußtsein erfaßt ihn. Der Jude hört den Juden und fühlt die Blutsverwandtschaft.

Dr. Wilhelm Stapel, Hamburg, am 4. 12. 1933 im Volksbildungsheim zu Frankfurt a. M.:

„Wer nicht an die jüdische Herkunft des Herrn Jesus von Nazareth glaubt, hat auch nicht das Recht, sich Christ zu nennen.

Das von den Christen gebetete Vaterunser hat seinen Ursprung in dem jüdischen Kaddisch-Gebet, das folgendermaßen lautet:

Unser Vater, der du bist im Himmel, sei uns gnädig, o Herr, unser Gott; geheiligt werde dein Name, und laß die Erinnerung an dich gepriesen sein oben im Himmel und unten auf der Erde. Laß dein Reich herrschen über uns jetzt und immerdar. Die heiligen Männer früherer Zeiten sprachen:

„Verzeihe und vergib allen Menschen, was sie gegen uns getan haben. Und führe uns nicht in die Hand der Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel, denn dein ist das Reich, und du sollst herrschen in Gloria für ewig und immer".

Auch der in der evangelischen Kirche gesprochene Segen stammt aus dem Alten Testament, wo es unter 4. Mos. 6, 22/27 nach einer jüdischen Bibel heißt:

22. Und der Ewige redete zu Moses, sprechend:

23. Rede zu Aaron und seinen Söhnen, sprechend: Also sollt ihr segnen die Söhne Israels, sprechend zu ihnen:

24. Der Ewige segne dich und behüte dich!

25. Der Ewige lasse dir leuchten sein Antlitz, und sei dir gnädig!

26. Der Ewige wende sein Antlitz dir zu und gebe dir Frieden!

27. Und sie sollen meinen Namen legen auf die Söhne Israels, und ich werde sie segnen.

Jüdische Forderungen an das Christentum.

Aus dem Wissen, daß das Christentum nur eine Form des Judentums ist, erhebt der Jude Forderungen an das Christentum und erinnert die Christen immer und immer wieder an die Abstammung ihrer Lehre aus dem Judentum:

Uriel Birnbaum im „Neuen Wiener Journal" vom 31. 10. 1921, Nr. 12911: (nach dem „Handbuch der Judenfrage")

Wohl hat das Judentum schon einmal noch größere wesensfremde Majoritäten bekämpft und sie besiegt. Damals aber handelte es sich um den einmaligen und unvergleichlichen Fall der Durchsetzung des religiös begründeten Sittengesetzes gegen die heidnische, für so etwas völlig verständnislose Welt. Seit aber dieses Sittengesetz — von Juden nur getragen — dem Wesen nach aber weltverbindlich — gesiegt hat, gibt es nichts mehr und kann es nie mehr etwas geben, das den Nichtjuden aufzuzwingen oder auch nur aufzudrängen Juden ein Recht hätten.

Fritz Edinger in der Zeitschrift „Die Tat", Heft 5, 1923 (Eugen Diederichs-Verlag) in einem Aufsatz „Deutschtum und Judentum":

Historische Tatsache ist, daß Kölner Juden schon zu Konstantins Zeiten römische Beamte waren. Hier finden wir also fast 2000-jährige jüdische Kultur auf ältestem deutschen Boden. Wer diese Tradition hat, der hat auch das Recht, stolz zu sein auf sein Deutschtum und stolz auf sein Judentum, stolz, dem Volke anzugehören, das der Welt die Bibel gegeben hat, und dessen ethische Grundsätze heute in seinen Tochterreligionen — Christentum und Islam — den größten Teil der Welt beherrschen.

Aus derselben Zeitschrift:

Ernst Heinrich Seligsohn bei einer Buchbesprechung über Franz Rosenzweig „Der Stern der Erlösung":

Sind doch für Rosenzweig „die Völker des ewigen Wegs" und

das „„ewige Volk“ — Christen und Juden — im Angesichte des Herrn „Arbeiter am gleichen Werke“.

Rabbiner Dr. Gottschalk, Köln, in der „Jüdischen Liberalen Zeitung“ vom 4. 2. 1931, Nr. 5.

Bei einer Buchbesprechung von Coudenhove-Kalergi:

Nur wenig ist einseitig und falsch gesehen — daß der Einzelne bei uns nichts bedeutet, daß Christus der vollkommenste Jude war, das Ganze ist eine „Heiligung des göttlichen Namens“ . . . . Die Bedeutung des Judentums erschließt sich uns aber auch, wenn wir es am Christentum messen. Das Christentum ist nur regeneriertes Judentum. Soweit Europa moralisch ist, ist es jüdisch, und die ganze europäische Ethik stammt vom Judentum. Die jüdischen Führer des Sozialismus (gemeint ist der Marxismus D.V.) sind die heutigen jüdischen Propheten, sind Erneuerer mosaischer Tradition . . . . Es (das Judentum) bleibe das soziale Gewissen der europäischen Kultur. Denn dadurch ergänzt es die schwachen christlichen Instinkte.

Nach derselben Zeitschrift führte Ludwig Vogelstein anläßlich einer Tagung des Reform-Judentums in Amerika aus:

Wir Juden stellen die bemerkenswerteste Erscheinung der modernen Geschichte dar. Wir sind Menschen, die durch unsere Bibel, durch unsere heilige nachbiblische Literatur, durch die Lehre des Christentums — einer Tochterreligion des Judentums— der westlichen Welt die kulturelle Grundlage ihrer gegenwärtigen Zivilisation . . . . gegeben haben.

Walter Rathenau 1919 in einem Brief an Leutnant Breisig:

Wissen Sie, wozu wir (die Juden) in die Welt gekommen sind? Um jedes Menschenantlitz vor den Sinai zu rufen. Sie wollen nicht hin? Wenn ich Sie nicht rufe, wird Marx Sie rufen, wenn Marx Sie nicht ruft, wird Spinoza Sie rufen. Wenn Spinoza Sie nicht ruft, wird Christus Sie rufen . . . .

Constantin Brunner (Leo Wertheimer) in seinem Buch „Der Judenhaß und die Juden“:

Wollt ihr die Kultur entjüdischen und alle Juden und Judenknechte ausstoßen, dann gebt vor allem Christus her und die Apostel und Evangelisten, gebt die Kirchenväter und die Scholastiker her, gebt Luther her. Gebt die biblischen Bücher des Alten und Neuen Testamentes her . . . . Schafft die Einrichtungen der Woche, schafft die Sonntage ab aus euren Jahren, die ihr nach der Geburt des Juden rechnet.

Oskar Baum über Otto Weininger:

Er (Weininger) erklärt Christus als jüdischen Menschen und seine Religionsstiftung auf psychologischem Wege als Folge jüdischer Geistesanlage .... Sein Dualismus (Zweipoligkeit) in der Psychologie, auf Christus angewandt, folgert: Welche innere Notwendigkeit treibt das religiöse Genie, Religion zu stiften? Es kann keine andere sein, als daß er nicht immer an den Gott geglaubt hat, den er verkündet.

Wer den tiefsten Unglauben, die grandioseste Inkarnation (höchste Verfleischlichung) des Nichts, das Judentum, — das für Weininger mit Erbsünde identisch ist — in sich überwand und verwandelte, hat den Sieg des Heiligen Geistes über die Materie verwirklicht, der Idee der Menschheit ihre Vollendung, Erlösung gebracht.

Freilich müßte Weininger, wenn er nun einmal das Judentum für die äußerste Negation des Absoluten (Verneinung des Unabänderlichen) hält, aus der, seinem Gesetz nach, einzig die reinste höchste Bejahung immer wieder emporlodern kann, die Juden als das religiöse Volk par excellence (in höchster Erwählung), für den Humusboden göttlicher Ekstasen ansehen. Aber obgleich er die messianische Idee als originale Eingebung seinem Volke .... gesteht, leugnet er das sehr entschieden .... Christus war der Höhepunkt des Kampfes moralischer und antimoralischer Kräfte der jüdischen Seele.

C. — V. — Zeitung Nr. 49 vom 6. 12. 1934:

Aber seien wir uns auch darüber klar, daß wir uns mit Recht das Volk des Buches nennen. An unsere Jugend richtet sich die Mahnung, diese unsere Mission nicht zu vergessen.

Dr. Adolf Koch: Rede im Verein für jüdische Geschichte und Literatur, 10. 1. 1918, lt. Geh. d. Weisen, Seite 52:

Die Juden haben der Welt die Grundlage der Gesittung gegeben.

Der Jude Rabbiner Dr. Leo Bäck fordert in seinem Buch „Das Wesen des Judentums" Jesum nur für die Juden an mit den Worten:

Es zeugt nur von der Kraft der Rede Jesu, wenn er sein Wort nur an Israel ergehen lassen will. Die Propheten sprechen von der Welt und ihrem Heile, aber sie sprechen zu Israel; nur die farblosen Epigonen fordern immer die ganze Menschheit zum Hören und Bewundern auf.

Mit Recht beansprucht vorgenannter Jude Jesum nur für sein Volk. In Matthäus 15, Vers 24 hat der Erlöser ausdrücklich bekannt:

Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel.

In Matthäus 10, Vers 5 und 6 heißt es:

Diese 12 (Jünger) sandte Jesus, gebot ihnen und sprach: „Gehet nicht auf der Heiden Straße und ziehet nicht in der Samariter Städte, sondern gehet hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel.

Aus dem Buch des Rabbiners:

Den Anspruch, die Weltreligion zu sein, hat das Judentum nie aufgegeben . . . .

Das Judentum war die erste Religion, die im Dienste einer Idee Mission trieb, und jüdische Propaganda hat dem Christentum den Boden für seine Ausbreitung gegeben . . . . Alle Voraussetzungen des Judentums führen prinzipiell dazu, daß es die Welt zu seinen Ideen zu b e k e h r e n sucht . . . . Die erste Ausbreitung des Christentums ist ohne den vom Judentum bearbeiteten heidnischen Acker und ohne den Stützpunkt der jüdischen Provinzgemeinden überhaupt nicht denkbar.

Allerdings gibt es im strenggläubigen Protestantismus auch eine ernste ehrlichgesinnte Judenmission, die von aufrichtigem religiösen Streben getragen wird, sicher auch von einer innigen Liebe zu Israel . . . . Wir alle gestehen dies gern und offen zu, ganz, wie wir freilich nicht minder ohne Scheu es aussprechen daß wir an unsere Bestimmung glauben, nicht bekehrt zu werden, sondern zu bekehren.

Max Brod „Heidentum, Christentum, Judentum":

Der Mensch ist im Wesentlichsten seines Seins ein nichtiges Instrument in der Hand Gottes, machtlos, richtungslos, würdelos, ohne die geringste Fähigkeit, aus sich selbst heraus das Gute zu wollen. Diese gemeinhin als „Fortschritt des Christentums" hingestellte Anschauung ist urjüdisch.

Das Christentum gleicht eben der jüngeren Schwester, die durch vornehmes Auftreten die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr auf sich vereinigt, daß man auch die Vorzüge der älteren Schwester (Judentum) an ihr und nur an ihr bemerkt. Hat doch neulich . . . ein „gebildeter" Mann . . . . vorbringen dürfen, daß der Fortschritt des Christentums gegenüber dem Judentum in dem christlichen Satze „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" liege.

(Dieser Satz steht im 3. Buch Mos. Kap. 19).

Aus demselben Buch:

Die so unzähligemal als Hauptunterschied zwischen Christentum und Judentum hervorgehobene „Gnade" ist ein jüdisches Religionselement. Der hundertfach von Paulus, Augustinus, Luther und anderen unterstrichene Satz, daß Erfüllung sittlicher Gebote nicht zur Vollkommenheit genüge, daß es göttlichen Beistandes be-

darf, um die Gebote aus Herzensantrieb erfüllen zu können, dieser Satz ist keine christliche Neuschöpfung, sondern hat seine zentrale Stelle schon im Judentum.

Und nie war Jesus mehr Jude, als da er sagte: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen".

Man höre doch endlich auf, den Unterschied des Christentums vom Judentum, den vermeintlichen Vorzug des Christentums vor dem Judentum gerade in dem zu suchen, was die beiden Religionen gemeinsam haben! Dieses Gemeinsame ist der Glaube an die Wesentlichkeit göttlicher Gnade (an die Vorsehung), ohne die es keine Seligkeit gibt, weder nach christlicher, noch nach jüdischer Ansicht.

Bei Jesus finden wir nichts oder nur wenig von ihr (paulinische Konstruktion). Und auch dieses Wenige beweist nichts, denn wir sehen ja Jesus nur durch Paulus hindurch, mit paulinischen Augen. Die Evangelien, wie sie uns vorliegen, stammen aus der Zeit nach Paulus.

Alfons Paquet über Martin Buber:

Ist es aber nicht das Recht des Juden, Jesus und Paulus so zu sehen, wie die Tradition des Dogmas sie nicht ansieht, als zentrale Gestalten der jüdischen Geistesgeschichte?

Paul Mayer über Maximilian Harden:

Sie (die Juden) sind, wenn nicht die Akteure, so doch die Redakteure des Weltgeschehens. Paulus hat auf der Passionsgeschichte des großen Einzel-Menschen ein System aufgebaut, wie später Karl Marx auf der Leidensgeschichte der Menschheit.

Briefe eines getauften Juden an seinen Großvater, mitgeteilt aus dem Heft Nr. 4 vom Februar 1933 „Der eucharistische Völkerbund":

Wem aber hat der Messias, an den ich glaube, Böses zugefügt? Wen hat Jesus auch nur auf das geringste gekränkt? Wenn Ihr hineinsehen wollt in die Bücher des Neuen Bundes, welche alle von hervorragenden gläubigen Männern aus Israel geschrieben sind, so würdet Ihr sehen, daß Jesus, der Messias, alle Tage, die er hier auf Erden lebte und wandelte, allen Menschen nur Gutes erwies .... Wenn es sich nun so verhält, wie könnt Ihr behaupten, das ich nicht mehr ein Glied des Volkes Israel sei? Nein, jetzt erst bin ich in vollem Sinne ein Sohn Israels ... sind wir doch Brüder, bin ich doch Bein vom Eurem Bein und Fleisch von Eurem Fleisch.

„C.-V.-Zeitung" vom 1. 11. 1934 Nr. 44:

Das in Atlantic-City tagende Kirchenparlament der „Protestant Episcopal Church of America" hat eine Entschließung ge-

faßt, die sich scharf gegen die Zurücksetzung von Minderheiten als Mittel nationaler Staatspolitik ausspricht. Juden und anderen Minderheiten als Objekt einer solchen Politik bringt das Kirchenparlament sein tiefstes Mitgefühl zum Ausdruck.

Meldung aus dem „Israelitischen Familienblatt“ Nr. 47 vom 22. 11. 1934:

Unter dem Protektorat von Papst Pius XI. findet in Rom zur 1500-Jahrfeier der endgültigen Redaktion des Codex justinianus der I. internationale katholische Rechtskongreß statt, an dem die bedeutendsten Kirchenrechtsgelehrten der ganzen Welt teilnehmen werden. Eines der Hauptreferate auf dem Kongreß, das über die Beziehungen zwischen kanonischem und jüdischem Recht abgehalten wird, ist einem jüdischen Gelehrten, dem Professor des Kirchenrechts an der Mailänder Universität, Mario Falco, anvertraut worden.

Aus dem „Berliner Tageblatt“ vom 2. 2. 1929: „Das Alte Testament im erzbischöflichen Palais“. Unser Korrespondent meldet aus Wien:

Gestern ereignete es sich hier zum erstenmal, daß ein Rabbiner in einem Saal des erzbischöflichen Palais einen Vortrag hielt. Rabbiner Dr. Kaminka sprach über die Entstehungszeit der Psalmen, und seine Zuhörer waren zumeist katholische Geistliche. Am Schluß seines Vortrages betonte Dr. Kaminka die Wichtigkeit des wissenschaftlichen Studiums der hebräischen Sprache. Universitäts-Professor Dr. Gabriel stimmte ihm zu und erklärte, die Anregung Kaminkas freue ihn im Interesse des Katholizismus. Jeder, der gegen das Alte Testament Sturm laufe, erschüttere die Grundmauern, auf denen sich das Gebäude des Katholizismus und die Moral aufbauen.

Aus dem Buche „Reflexionen“ von Walther Rathenau:

Caesar, Karl und Napoleon sind vergessen. Aber, daß zu Römerzeiten ein junger Landmann im Osten über Gott und Menschheit sich Gedanken machte, das schwingt nach in jedem Wort unserer Zeit, in jeder Handlung, jedem Urteilsspruch, jeder Staatsaktion und jeder Sitte.

Trotzdem haben auch Juden erkannt, welch ungeheure Wirkung das Aufpfropfen einer fremden Lehre für ein anderes Volk haben muß. Diese wenigen jüdischen Bekenntnisse, die wohl nicht für Andersgeartete bestimmt sind, seien hier auch aufgeführt, um damit zu beweisen, daß der Jude sich wohl bewußt war, was er tat, als er anderen seine Erlebnisart zum heiligen Glaubensgut machte:

Dr. Ludwig Tietz in der C.-V.-Zeitung vom 10. 2. 1928, Nr. 6, in einem Aufsatz: „Vertiefung der innerjüdischen Arbeit“: (nach dem „Handbuch der Judenfrage“ von Th. Fritsch):

Es ist zu unterscheiden zwischen Assimilation im Akkusativ und im Dativ, ob ich mich oder mir assimiliere. Jene ist Selbstmord, diese ist nichts anderes, als das Leben selber. Alles Wachstum ist beständiges Assimilieren, Aufnehmen. So hat auch das Judentum jederzeit die seinem ursprünglichen Wesen gemäßen Elemente der Umwelt „assimiliert“. Es ist die Aufgabe seiner Lehrer und Führer, zu verhüten, daß es sich assimiliere und auflöse, eine Gefahr, die allerdings inmitten einer Welt, die äußerlich so weit mächtiger und verführerisch ist, beständig droht.

Karl Marx: Urteil über die Juden. (Deutsch-französische Jahrbücher 1844): (nach dem Handbuch der Judenfrage):

Der Jude hat sich auf jüdische Weise emanzipiert, nicht nur, indem er sich die Geldmacht angeeignet, sondern indem durch ihn das Geld zur Weltmacht und der praktische Judengeist zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden ist. Die Juden haben sich insoweit emanzipiert, als die Christen zu Juden geworden sind .... Der Gott der Juden hat sich verweltlicht, er ist zum Weltgott geworden.

Ober-Rabbiner Dr. Carlebach, Altona, in der C.-V.-Zeitung vom 18. 7. 1930, Nr. 29:

Es ist meines Erachtens im Falle der Geschichte der Entstehung des Christentums noch ein ganz besonderes Gebot der Selbstverständlichkeit, daß ein jüdischer Gelehrter sich zurückhält. Tiefes Dunkel liegt historisch über der ganzen Urgeschichte der christlichen Gemeinde. Die christlichen Quellen, in sich voller Widersprüche, haben ihre Niederschrift erst in späteren Jahrhunderten gefunden. In jüdischen Quellen findet sich an klaren, eindeutigen Mitteilungen kaum ein Wort. Die für die zeitgenössische Geschichte ergiebigste Quelle, Josephus (Flavius), versagt ebenfalls; die in ihm sich findenden wenigen flüchtigen Andeutungen werden von fast allen ernsten Forschern als unecht und interpoliert (gefälscht) betrachtet.

Der Jude Kahn in seinem Buch „Die Juden als Rasse- und Kulturvolk“:

Alle Tyrannei ist vom Uebel, aber vom größten die des Geistes. Europa hätte sich ungleich charaktervoller und eigenartiger entwickelt, wenn es nicht durch die fanatischen Apostel mit Kreuz und Schwert gewaltsam gegen den gesunden Instinkt des Volkes christianisiert worden wäre. Die germanische Frühkultur zeigt in ihren Mythen und Märchen herr-

liche Keime künftiger Blüte, schade, daß man sie gekappt und auf ihren Stumpf das orientalische Reis des Christentums gepfropft hat.

Aus dem Buch „Reflexionen" von Walter Rathenau:

Wehe dem, der ein Kind in Furcht erzieht, und wenn es die Furcht Gottes wäre. Denn er schändet Menschengeschlechter.

Was die alten Germanenstämme zum Widerstand gegen das Christentum trieb, war vielleicht die Unritterlichkeit des Erlösungsgedankens. Als freie Männer sollten sie einem fremden Erlöser mit dem Bekenntnis der Schuld sich zu Füßen werfen und mit Freude und Dankbarkeit genießen, daß ein anderer für sie litt. Demut und Unterwürfigkeit sollten sie höher stellen als Mut und Entschlossenheit, gottselige Feiglinge und fromme Weiber sollten im Himmelreich neben ihnen sitzen.

Während in der Tragik der Germanen überall die christliche Ethik recht behält, zeigt Hamlet die heidnische Umkehrung. Hier geht der Mensch zugrunde, weil er im heidnischen Sinn sündhaft, nämlich schwach ist.

Weitere Stellen aus der Bibel, die die jüdische Berufung aus dem Munde Jesu von Nazareth beweisen:

Matthäus 5, Vers 17, 18:

17. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich (Jesus) gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

(Die Verheißung Jahves an Moses).

18. „Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß alles geschehe."

In Matthäus 22, Vers 31 sagt der Erlöser:

Habt ihr aber nicht gelesen von der Toten Auferstehung, was euch gesagt ist von Gott, der da spricht: „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs?"

In Johannes 4, Vers 9 wird das Judentum Jesu von Nazareth bestätigt. Es heißt dort:

Spricht nun das samaritische Weib zu ihm: „Wie bittest du von mir zu trinken, so du ein Jude bist und ich ein samaritisch Weib, denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern".

Apostel-Geschichte 18, Vers 5:

Da aber Silas und Timotheus aus Macedonien kamen, drang Paulus der Geist, zu bezeugen den Juden Jesum, daß er der Christus sei.

Römer 15, Vers 8:

Ich sage aber, daß Jesus Christus sei ein Diener gewesen der Juden, um der Wahrhaftigkeit willen Gottes zu bestätigen die Verheißungen, den Vätern geschehen.

Folgen christlicher Anschauung.

Johannes 4, Vers 22 (Ausspruch Jesu von Nazareth):

Ihr wisset nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten, denn das Heil kommt von den Juden.

Offenbarung Joh. 5, Vers 9, 10:

9. . . . . Denn du bist erwürget, und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zunge und Volk und Heiden.

10. Und hast uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden.

Der Jude Weizmann, Führer der Zionisten, laut „Jüdischer Rundschau" vom 24. 12. 1929:

. . . . denn man liest nicht durch Jahrhunderte hindurch die Bibel . . . . ohne von ihrer Idee durchdrungen zu werden . . . .

„Weltkampf" Heft 73, Januar 1930. Der katholische Geistliche Dr. Kaufmann nach der „Münchener Zeitung":

Die religiöse Einstellung der Juden und ihr Korpsgeist imponiere den Katholiken, und noch etwas anderes bringe beide Gruppen näher: Die Bedrängnis durch den gemeinsamen Feind. Richte sich doch die völkische Bewegung mit gleicher Schärfe gegen das Christentum (das durch den alten Wodankult ersetzt werden soll) und speziell gegen den Katholizismus wie gegen das Judentum mit seinem „Wüstenscheusal" Jahve (Jehova) . . . . Die katholische Kirche, übervölkisch wie sie ist, kenne keinen Nationalismus und verwerfe daher grundsätzlich den Antisemitismus, in dem sie einen schweren Verstoß gegen das Gebot der christlichen Nächstenliebe und eine grobe Ungerechtigkeit erblicke.

„C.-V.-Zeitung" vom 29. 11. 1934, Nr. 48. Prof. Dr Neumann in „Ullsteins Weltgeschichte", 1. Band:

Die großen Makkabäer haben für die Juden eine neue Zeit des Ruhmes und Glanzes heraufgeführt, die der des David und Salomo nicht nachsteht; aber erhalten hat die Erinnerung an jene große Zeit nicht die Synagoge, sondern die Kirche, die uns die Makkabäer-Bücher aufbewahrt hat.

In derselben Zeitung Nr. 28 vom 11. 7, 1930:

Hat nicht etwa der christliche Tuchfabrikant in Aachen mit dem jüdischen Berufskollegen viel mehr Berührungspunkte als mit dem

oberbayerischen Bauern oder auch nur dem Arbeiter der gleichen Stadt?

„Nationalsozialistische Monatshefte“ Heft 60, März 1935. Kardinal Initzer in der Zweimonats-Schrift „Die Erfüllung“ im Vorwort des 1. Heftes:

„Die Erfüllung“ will in dieser wirren und trüben Zeit eine Stimme des Geistes und der Wahrheit sein. Ihr Ziel ist, die religiöse Schau des jüdischen Seins Juden und Christen zu vermitteln. — So ist sie berufen, Mauern niederzulegen, die Menschen durch Unwissenheit und Zwietracht, durch Irrtum und Schuld voreinander aufgerichtet haben. Sie wird dadurch dem Frieden dienen — und nichts ist heute notwendiger als dieses — aber nicht einem falschen, sondern dem wahren Frieden, der aus der Wahrheit kommt, die aus Gott ist.

Weiter steht in dem Vorspruch:

„Die Erfüllung“ bekennt sich zum Primat des Geistes. Sie weiß, daß die Entscheidungen der Geschichte im Geiste und nirgendwo anders fallen, daß aus unserer Not kein Ausweg ist als geistliche Wiedergeburt. Unsere Zeitschrift nimmt von der Judenfrage ihren Ausgang. Sie sieht in ihr keine Frage der Zeit, sondern eine Frage der Ewigkeit; eine Frage, an der sich die Geister scheiden. Sie will einer Begegnung der Juden mit dem Geiste Jesu Christi und einer Begegnung der Christen mit der Sendung Israels dienen. Letztlich: Die Erfüllung der Bitte Christi, die das Anliegen der wahren Menschen ist: „Daß alle eins seien!“ „Die Erfüllung“ will das verborgene Sein des Judentums ans Licht bringen. Sie wird von der göttlichen Wahrheit und menschlichen Erhabenheit der Bibel sprechen: Von Weisheit im Talmud und von chassidischer Frömmigkeit.

Johannes Oestreicher „Die Judenfrage“ aus derselben Zeitschrift:

Ohne sie (die Heilige Schrift) gibt es kein Verständnis der Judenfrage. Denn sie ist nicht eine rassische oder völkische, nicht eine soziale oder politische Angelegenheit — das alles erst in zweiter oder dritter Linie — sondern ein religiöses Problem. Sie ist ein Geheimnis, aber nicht eines der vitalen (das Leben betreffend), sondern eines der spirituellen (der geistigen), der pneumatischen (luftgefüllten) Sphäre (Himmelskugel), ein Geheimnis nicht des „Lebens“, sondern des Geistes, und zwar des höchsten Geistes, ein Geheimnis nicht der Rasse, der Natur, sondern der Uebernatur. Die Judenfrage ist wesenhaftes Mysterium. Sie ist aufs innigste verwoben mit der Existenz der Kirche Christi, mit dem alle Zeiten erhellenden Mysterium der Menschwerdung Gottes. Sie gehört mehr der übernatürlichen Ordnung an, sie ragt bis in die Tiefen der Gottheit —: Sie ist unverstehbar und unlösbar, es sei denn durch den Glauben.

Der Konvertit Karl Thieme in derselben Zeitschrift:

Wenn man die Verheerungen mitansieht, die auch in den Köpfen privatpersönlich gläubiger Christen durch die Irrlehre angerichtet werden, das „Judentum“ sei ein Rassenphänomen, dann weiß man, daß dagegen nimmermehr mit der anderen Irrlehre durchzukommen sein wird, die Juden seien Menschen wie andere Menschen auch, sondern daß hier nur noch die biblische Wahrheit helfen kann, die besagt, daß die Juden Glieder des vormals auserwählten, heute unter dem selbst herabgerufenen Fluch stehenden, aber kraft jener ursprünglichen Erwählung zum Heimfinden in den letzten Zeiten aufbewahrten Volkes Gottes sind, dessen Erbe wir Heidenchristen durch unser Eingepfropftwerden in den ewigen Weinstock Christus, in die katholische Kirche anvertraut erhielten, dessen geistliche Enkel wir geworden sind. Ja, wir Heidenchristen sind geistliche Enkel Abrahams; es ist eine Schande, daß erst die Antisemiten uns das wieder sagen mußten; eine noch größere Schande, daß Unzählige von uns es nicht wahrhaben wollen und sich des großen Ahnherrn im Glauben heute schämen.

Aus derselben Zeitschrift: Dr. Ernst Karl Winters, Vizebürgermeister von Wien, „Ruf zur Besinnung„:

Die mittelalterliche Christenheit hat sich durch ihre Wirtschaftsauffassung, durch die Ueberlassung des Zins- und Kreditwesens an das Judentum an dem auserwählten Volke schwer versündigt und dadurch den Haß der Juden gegen die Christenheit hervorgerufen. Es war eine verhängnisvolle Verkettung, die klarzulegen nur eine eingehende historische Untersuchung imstande wäre, die jene furchtbare Lage für die Juden geschaffen hat. Es war nicht eine Schuld dieses oder jenes, es war eine Allgemeinschuld, und wir Christen von heute haben die Aufgabe, sie abzutragen. Für uns kann es nur Lösungen geben, die aus Gerechtigkeit und Liebe kommen.

Aus derselben Zeitschrift: Der protestantische Theologe Prof. Friedrich Heiler schreibt:

Die Pflicht eines Eintretens für das verfolgte Judentum ergibt sich nicht nur aus Liebesgebot und Missionsaufgabe, sondern auch aus der Erkenntnis, daß die Christen sich Jahrhunderte lang am Judentum versündigt haben. Wenn der jüdische Charakter — keineswegs allgemein aber doch häufig — bestimmte abstoßende Züge aufweist, so sind diese weit weniger Aeußerungen der semitischen Rasse als Folgeerscheinungen von Verfolgung und Unterdrückung. Zu etwaigen schlechten Charaktereigenschaften des Juden haben also die Christen ein Mea culpa (Meine Schuld) zu sprechen.

Katholisch: Sondernummer in „Das Neue Reich“ (Wien) „Von Luther zu Ludendorff“:

. . . . daß selbst jedes Ueberbleibsel des Christentums, das

man in die völkische Rassengemeinschaft übernimmt, sich früher oder später gegen diesen Rassenstaat auswirken muß und ihn noch vor seinem endgültigen Gestaltwerden zu Fall bringen wird ....

Aus dem „Rom-Spiegel" von Helmut Lentsch (Edelgarten-Verlag Horst Posern, Beuern (Hessen):

Ich und einige Kardinäle sind Judenfreunde und unterstützen die Gesellschaft der Freunde Israels im Kampf gegen den Antisemitismus. Es ist gegen das katholische Prinzip, die Juden zu verfolgen. Die Juden sind ein göttliches Volk und von hoher Intelligenz.

Pater Aloys Mayer im Geleitwort der Schrift „Alphons Maria Ratisbonne — ein neuer Bruder im Herrn" (1926):

.... Die Gerechtigkeit muß zur Liebe erhoben werden, so fordert es die Offenbarung. Sie ist und bleibt das alle verpflichtende neue Weltgesetz. Nichts aber widerspräche der Weltordnung der Liebe schärfer als jede Art von Nationalismus. Durch die Augen der Offenbarung, der katholischen Lehre gesehen, ist der Nationalismus geradezu eine Häresie zu nennen .... Die Juden sind infolge ihrer jahrtausendalten Kultur ein geistig hochwertiges Volk, das alle anderen jüngeren Kulturvölker durch geistige Ueberlegenheit überragt. Sie sind ebenso große Verstandes- wie Willensmenschen. Auf allen Kulturgebieten verdanken wir ihnen hervorragende, wenn nicht epochemachende Leistungen. Nur ein für Gerechtigkeit unempfindlicher Haß, wie er die treibende Kraft des Antisemitismus ist, kann diese Tatsache verkennen. Ihre geistige Ueberlegenheit befähigt die Juden in besonderer Weise, als Führer aufzutreten .... Im Licht der Liebe betrachtet ist der Antisemitismus nicht nur eine Häresie, sondern geradezu ein Verbrechen.

Hirtenbrief des Kardinals Schulte von Köln vom 11. 3. 1934 nach „Flammenzeichen" Nr. 13 vom 31. 3. 1934:

Es ist Heidentum und Abfall von Christus und Christentum, das Wesentliche der Religion allein in dem zu sehen, was angeblich Blut und Rasse fordern. Wie unvergleichlich hoch steht über solcher Blut- und Rassereligion die Religion Jesu Christi, die frohe Botschaft unseres Herrn und Heilandes .... Es ist Heidentum und Abfall von Christus und Christentum, wenn man heute verkündet, daß „Blut und Ehre" allein den Sinn unseres sterblichen Lebens ausmachen sollen, daß die heiligen Gnadenmittel, die unser göttlicher Erlöser zu unserem Heil eingesetzt und durch seine Kirche uns spenden läßt, ersetzt werden können durch Reinerhaltung einer bestimmten Art menschlichen Blutes, nämlich durch das sogenannte Mysterium des nordischen Blutes ... Es ist Heidentum

und Abfall von Christus und Christentum, wenn man die seit dem Sündenfall unserer Stammeltern auf alle Menschen sich forterbende Sündenschuld unbeachtet läßt, und wenn man nichts mehr davon wissen will, daß wir als sündige Adamskinder alle der Erlösung durch Christus und sein heiliges Blut bedürfen.

Die Saloniker Zeitung „Le Progres" bringt in ihrer Nummer vom 22. 1. 1935 folgende Notiz:

Rom, den 21. 1. 1935.

„Ich wünsche, daß Friede über dem Volke Israel herrsche."

Mit dieser Segnung endete die lange Privataudienz, die Seine Heiligkeit der Papst vergangene Woche dem Großrabbiner von Budapest, Dr. Hevesi, gewährt hat. . . . Die Unterhaltung hatte die vorstehenden Ausführungen zum Gegenstand. Anschließend hieran betonte der Papst, daß er sich über diese Frage bereits mit verschiedenen jüdischen Gelehrten unterhalten habe und legte Wert darauf, an die Freundschaftsbande zu erinnern, die ihn mit dem Großrabbi von Mailand, Prof. Alessandro Fano, verbinden.

Dazu schreibt das „Israelitische Familienblatt für Groß-Berlin" vom 7. 2. 1935, Nr. 6 (nach „Am heiligen Quell Deutscher Kraft", Folge 24 vom 20. 3. 1935):

Oberrabbiner Dr. Simon Hevesi (Budapest), über dessen Audienz beim Papst Pius XI. wir bereits berichteten, wurde während seines Aufenthaltes in Rom auch von Mussolini in Privataudienz empfangen. Nach allgemeinen politischen Gesprächen, in denen der Duce wiederholt sein Interesse und Wohlwollen für das unterdrückte Ungarn betonte, sagte Mussolini, er sei grundsätzlich ein Gegner jeder Intoleranz, die das einträchtige Zusammenwirken aller Gruppen der Menschheit beeinträchtige.

Wie Rabbiner Dr. Hevesi weiter mitteilt, habe der Papst ihn und seine Frau deshalb nicht in der Reihe der allgemeinen Audienzen empfangen, um ihnen beiden den im päpstlichen Zeremoniell vorgeschriebenen Kniefall und Handkuß zu erlassen. Sowohl über den Papst als über Mussolini habe er den hebräischen Segensspruch bedeckten Hauptes gesprochen.

Dazu schreibt General Ludendorff:

Der Oberrabbiner Dr. Hevesi hat genau gewußt, was er unternahm, als er über den römischen Papst den hebräischen Segensspruch aussprach und ihn damit als Kind Israels ansah. Auch der römische Papst wird sich der Bedeutung dieser Tatsache bewußt gewesen sein und sich als Kind Israels gefühlt haben, ebenso wie sich alle christlichen Priester als Kinder Israels fühlen und sich bewußt sind, daß sie durch den hebräischen Segen Deutschblütige Deutsche künstlich zu Israeliten, d. h. zu dem machen, was sie selbst nach

Offenbarung Joh. 5, 9 und 10 sind, nämlich aus dem eigenen Volke und seiner Rasseneigenart „herauserlöste", im Banne jüdischer Weltanschauung lebende Menschen, die indeß nicht judenblütig, also bei ihrer Lebensgestaltung nicht „Fisch noch Vogel" sind. Wollen sich die Deutschblütigen Deutschen die gleichen Wege führen lassen, wollen sie tatsächlich die Paulusworte Galater 3 verwirklichen und auch ihr Rasseerbgut vergessen?

Galater 3, 27. Denn wie viele euer auch auf Christum getauft sind, sie haben Christum angezogen.

28. Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu.

29. Seid ihr aber Christen, so seid ihr ja Abrahams Same....

Nach dem „Völkischen Beobachter" vom 27. 7. 1926: Kardinal Van Rossum erklärte der jüdischen Telegraphenagentur in Zürich:

Die katholische Kirche strebt Völkerversöhnung und Brüderlichkeit der Völker an und verurteilt aufs Strengste und mit der ganzen Kraft ihrer Autorität den Antisemitismus. Jeder Versuch, eine würdige und ruhige Existenz des jüdischen Volkes zu stören, wird von der katholischen Kirche als gegen den Geist ihrer Lehre scharf mißbilligt. Zwischen der katholischen und jüdischen Religion bestehen drei gemeinsame Hauptgrundsätze: Der Glaube an einen einzigen Gott, an die Unsterblichkeit der Seele und an die Reinwaschung von begangenen Sünden durch Sühne.

Auf dem österreichischen Katholikentag 1923 führte der Kapuzinerpater Kröpfel laut „Deutsch-Oesterreichische Abendzeitung" vom 4. 7. 1923, Nr. 181, u. a. aus:

Die Juden sind ausersehen, innerhalb der katholischen Kirche noch größere Dinge zu vollbringen als David und Salomon. Es wäre daher ein Zusammenwirken der Katholiken mit dem Judentum nicht nur ein Vorteil für die katholische Kirche, sondern auch berechtigt wegen der fleischlichen Verwandtschaft mit Christus.

„Handbuch der Judenfrage" von Theodor Fritsch:

Die katholische Kirche ist eine ebenso überstaatliche weltumspannende Macht wie das Judentum. Der Gedanke liegt also nahe, daß, da beide nach der Weltherrschaft streben, die eine von der anderen geistig abhängig oder ihr gar dienstbar ist, daß beide teilweise oder ganz zusammenarbeiten, sich ergänzen bei der Verwirklichung ihrer Pläne.

Msgr. van Asseldonk, vom Papst erwählter Generalsekretär, vor der im März 1926 in Rom gegründeten Gesellschaft der „Freunde Israels":

Es handelt sich um eine rein religiöse Bewegung der Liebe zu Gottes Volk Israel, keineswegs um eine kirchliche Missionsge-

sellschaft. Durch Predigten, Vorträge, Zeitungsartikel und Konferenzen soll die katholische Welt daran erinnert werden, daß unser gemeinsamer Gott-Vater das Volk Israel unwiderruflich auserwählt hat, was auch durch Christus und seine Jünger bestätigt worden ist; daraus folgt, daß der Antisemitismus der Gotteslehre direkt widerspricht. Ein Appell an die katholische Geistlichkeit der ganzen Welt wird schon in den nächsten Tagen ergehen. Die Juden werden guttun, uns nicht zu mißtrauen, sondern uns Wohlwollen entgegenzubringen.

Papst Pius XI. in einer Audienz zu dem Prälaten Van Asseldonk:

Es ist gegen das katholische Prinzip, die Juden zu verfolgen. Die Juden sind nun einmal das Volk Gottes. Ich und einige Kardinäle sind Judenfreunde, und wir unterstützen die Gesellschaft der „Freunde Israels" und den Kampf gegen den Antisemitismus.

Der Gesellschaft der „Freunde Israels" gehörten bei Gründung an: 7 Kardinäle, 50 Erzbischöfe und Bischöfe, 200 Priester. Die Gründungsversammlung fand unter dem Vorsitz des Kardinals Van Rossum statt.

„Welche Wonne für den Heiland", rief der Kardinal in seiner Ansprache aus, „wenn sein Herz dieses Volk gewinnen könnte. Deshalb begrüßen, lieben und segnen wir mit Freude dieses vorzügliche apostolische Missionswerk".

So berichtet der römische Berichterstatter des katholischen „Deutschen Volksblatt" Nr. 78, 1926, nach der „Drehscheibe" vom 5. 8. 1934, Folge 32.

Aus nachstehenden Ausführungen aus dem „Weltkampf", Heft 57 vom September 1928 gehen die Ziele der „Freunde Israels" klar hervor. Die in diesem Aufsatz angeführte noch bestehende Spannung mit dem „Heiligen Stuhl" hat sich nach dem Ausspruch des Papstes Pius XI. längst gelegt:

Die katholische „Schönere Zukunft" in Wien (Nr. 37/27) weiß folgendes über die katholisch-italienische Gründung „Amici d' Israel" zu berichten:

Die dogmatische und liturgische Gefahr der „Freunde Israels", einer Organisation, welche jüngst aus Anlaß einer an alle Bischöfe versandten „Pax super Israel" (Friede über Israel) betitelten Broschüre von der Kongregation des Heiligen Offiziums verboten worden ist, stellt die „Revue internationale de Sociétés Sécrèts" vom 29. 4. 1928 anhand dieses 35 Seiten umfassendes Büchlein dar. Darin wird u. a. gefordert:

Die Unterdrückung der ungerechtfertigten Bezeichnungen in dem kirchlichen Karfreitagsgebet „pro perfidis Judaeis" (zur Schande der Juden); die baldige Errichtung oder Wiedererrichtung einer juden-christlichen Kirche in Jerusalem, welcher ihre eigene Liturgie in hebräischer Sprache und ihre eigene Disziplin zuzubilligen

wäre; Anerkennung des eminent priesterlichen Charakters der jüdischen Rasse und ihrer Prädestination zur religiösen Hegemonie (Auserwähltheit zur religiösen Herrschaft) innerhalb der Menschheit; fleischliche Assimilierung (Angleichung) der Nichtjuden an das auserwählte Volk durch die Kommunion mit dem jüdischen Leib und dem jüdischen Blut des Messias in der Eucharistie (Altarsakrament).

Alle Freunde Israels sollen ferner überall bekennen:

1. daß Gott für das Volk Israel eine privilegierte (bevorzugte) Liebe hat,
2. daß Gott dieser Liebe einen höchst feierlichen Ausdruck gegeben hat, indem er Christus in Judäa geboren werden und leben ließ,
3. daß diese Liebe noch fortdauert, ja, sich seit der Tatsache des Todes Christi noch vergrößert hat,
4. daß die Apostel von der Fortdauer dieser Liebe Zeugnis gegeben haben oder selbst Zeugen dieser Liebe sind.

Alle „Freunde Israels" sollen es schließlich vermeiden zu sprechen:

1. von einem „gottes-mörderischen" Volk,
2. von einer gottes-mörderischen Stadt,
3. von der Konversion (Uebertritt) der Juden. (Statt dessen soll es heißen Rückkehr oder Uebergang),
4. von der „Unbekehrbarkeit" der Juden (statt dessen: Unmöglichkeit oder äußerste Schwierigkeit),
5. von den unglaublichen Anschuldigungen gegen die Juden, vor allem von den angeblichen Ritualmorden,
6. von ihren Zeremonien in irgendeinem abfälligen Sinne,
7. von jüdischen Besonderheiten in übertreibendem, verallgemeinerndem oder leichtfertigem Sinne,
8. von jedem antisemitischen Vorurteil.

Aus der Zeitschrift „Der Christ in der Zeit", von Dr. J. Nielen (katholisch) (mit kirchlicher Druckerlaubnis):

Aber gerade solche Zusammenstellungen und Gegenüberstellungen mit anderen Gottesauffassungen und Gottesworten beweisen . . . . daß allem . . . . Gott- und Götterkult Israel das Wort des einen Gottes entgegensetzt . . . . als zu erfüllendes, zu verwirklichendes Wort, als das Wort zum Heile der Menschen, als die frohe Botschaft, die nur Israel zuteil ward, und die nur Israel weitertragen kann, die es aber auch in seiner ganzen Reinheit und Unverfälschtheit weitertragen muß . . . .

Gottes Wille kennt kein Warum.

Böse, unheilig ist immer nur, diesem Willen sich entziehen, ganz gleichgültig, was er befiehlt, ob Auszug aus der Heimat und

Sippe, ob Opferung des eigenen Sohnes, ob Tötung von 3000 Mitbürgern ....

Abraham ist das Paradigma (Muster) eines um jeden Preis gläubigen Gottgehorsamen, nicht aber, mit den Maßstäben natürlicher und naturhafter Vernünftigkeit gemessen, das Vorbild eines sittlichen Menschen. Die Opferung Isaaks ist Höhepunkt seines Glaubensgehorsams. So wenig, wie von rein naturhaften Gesichtspunkten aus diese Tat sittlich gut ist, sondern nur insoweit sie im Glauben und Gehorsam geschieht, so wenig gibt es in Israel irgendetwas anderes, was von einem „an sich" sittlich guten Standpunkt aus geschieht oder beurteilt wird. Israel kennt nicht das Gute aus Vernunft, das Gute von Natur oder durch Sitte.

Aus derselben Zeitschrift:

Zum ersten ist zu wissen, daß alles, was die Apostel gelehrt und geschrieben haben, das haben sie aus dem Alten Testament gezogen; denn in demselben ist alles verkündigt, was in Christus zukünftig geschehen sollte und gepredigt werden, wie St. Paulus Römer 1, 2 sagt: „Gott hat das Evangelium von seinem Sohn Christo verheißen durch die Propheten in der heiligen Schrift." Darum gründen sich auch alle ihre Predigten in das Alte Testament, und ist kein Wort im Neuen Testament, das nicht hinter sich sähe in das Alte, darinnen es zuvor verkündigt ist.

Daß das richtig ist, geht klar aus Joh. 5 hervor:

Christus sagt: „Wenn ihr Mosi gläubet, so gläubet ihr auch mir, denn von mir hat er geschrieben".

Gottes Königtum über Israel und alle Völker soll in einer äußeren Herrschaft Israels gesichert werden.

Hier in diesem Geschehen und in dieser Verantwortung steht Jesus, der zweite Adam.

Dieses geistige Israel bleibt bestehen, auch wenn kein geborener Israelit sich mehr in ihm befindet, wenn das „fleischliche" Israel draußen bleibt.

Wenn nun einige von den Zweigen ausgebrochen wurden und du, obschon du ein Wildling bist, unter sie aufgepfropft wurdest und an der fetten Oelbaumwurzel teilhaft, rühme dich nicht wider die Zweige. Rühmst du dich aber, (so wisse) nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel dich. Da sagst du: Die Zweige wurden doch ausgebrochen, damit ich aufgepfropft würde. Schön. Wegen ihres Unglaubens wurden sie ausgebrochen; du aber bestehst durch den Glauben.

Als Christen erkennen wir die Torheit des modernen Denkens, sich vorzustellen, daß eine Entscheidung Gottes, wie es die Erwählung Israel ist, durch die sogenannte Geschichte korrigiert werden

könnte. Israel ist unser Stachel im Fleische, gegen den wir nicht ausschlagen können, wir, die wir um die paulinische Sprache des Römerbriefes zu reden, die Angenommenen (adoptivi) sind gegenüber ihnen, den Rechtmäßigen (legitimi).

Wir wissen nicht, wann dieses sein wird, daß der verlorene Sohn ins Vaterhaus zurückfindet; wir wissen aber um die Freude des Vaters, des ständig auf diese Heimkehr Wartenden — und daß wir, wie dann, so auch jetzt nur das Eine tun können, anzuerkennen das Geheimnis der Kirche aus Juden und Heiden als das eine Geheimnis der einen göttlichen Erbarmung.

Aus „Der Christenspiegel" (Karl Revetzlow), „Das Neue Reich (katholisch) Sonderabdruck:

Roms Logik und Ludendorffs Logik.

Schreitet man, wie Luther einmal, von Rom weg und bleibt nicht auf halbem Wege mit Luther und bei Luther stehen, so hat diese Straße nur ein Ende: Die völlige Leugnung jedes Christentums, wie Ludendorff sie verlangt. Was an diesem Wege liegt, das völkische Christentum der Nationalsozialisten (Deutsche Christen), das Geistchristentum Artur Dinters, der arische Jesus des Pfarrers Gerecke. Sie alle sind Gebilde ohne Logik. Wer sich nämlich der Logik Roms nicht beugen will, der muß sich dann als geistig Gesunder und vor allem sich selbst ehrlicher Mensch der Logik Ludendorffs unterwerfen. Da gibt es keinen Nebenweg und kein Entrinnen. Der Wirrwarr, der zwischen dem Entweder—Oder liegt, wird somit unerträglich, und die geistige und denkerische Sauberkeit liegt, wenn man nicht schon zum Christentum ja sagen will, entschieden auf Seiten des ehrlichen Nein Ludendorffs.

„Der Friedensbote" (evangelisch), Folge 6, Juni 1933, Frankfurt/Main. Unter der Ueberschrift „Des Deutschen Christen Pfingstgebet":

Aber wie die Blumen des Frühlings wieder verwelken, steht auch unser Deutschtum unter dem Zeichen der Vergänglichkeit, trägt auch unsere deutsche Art den Stempel der Sünde und des Todes. Das Beste, das wir haben, kommt nicht aus unserem deutschen Blute, aus unserem Menschsein, aus dieser Welt und von dieser Erde. Das stammt und quillt aus dem vergossenen Blut und dem siegreichen Leben des einen Menschen, in dem sich Gott (Jehova) der ganzen Welt und allen Völkern geschenkt in errettender Gnade und lebenbringender Liebe.

In demselben Blatt über eine Rede des Pfarrers Probst, Frankfurt/Main:

Man wirft ihnen (den deutschen Christen) vor, sie wollten die getauften Juden aus der Kirche Christi hinauswerfen. Sie

denken nicht daran, sondern sie freuen sich über jeden Juden, der die Frohbotschaft von Jesus Christus annimmt.

„Evangelisches Gemeindeblatt für Offenbach a. M., Nr. 47 vom 15. 11. 1931:

Besonders das fromme Judentum der vorchristlichen Zeit gefiel sich in der Ausmalung der katastrophalen Dinge, die dem Allerletzten, dem Werden des Reiches Gottes, vorausgingen. Und von hier aus drangen dann auch diese Vorstellungen in die christliche Gedankenwelt ein und verbanden sich dann auch mit der Persönlichkeit Jesu, die, je gewisser sie als Bringer des Gottesreiches erkannt und empfunden wurde, auch nur durch diese Katastrophe hindurch bezw. über sie hinweg das erhoffte Reich bringen konnte. Auch Christus selbst mochte in dieser Vorstellungswelt seines Volkes und seiner Zeit mannigfach befangen gewesen sein.

„Kirchliches Jahrbuch der Evangelischen Landeskirche Deutschlands", Jahrgang 1932, Nr. 59. Herausgeber: Lic. H. Sasse, Verlag: Bertelsmann, Gütersloh, Seite 65 ff.:

Die NSDAP. hat das große Glück gehabt, daß an ihrer Gründung kein Theologe beteiligt war. Aber dieses große Glück erwies sich im Falle des Artikels 24 als Unglück .... Dieser Artikel schließt jedes Gespräch mit der Kirche, der evangelischen wie der katholischen, aus .... Denn die evangelische Kirche müßte ein Gespräch darüber mit dem offenen Zugeständnis beginnen, daß ihre Lehre eine vorsätzliche und permanente Beleidigung des Sittlichkeits- und Moralgefühls der germanischen Rasse ist .... Wir sind der Meinung, daß nicht nur der jüdisch-materialistische, sondern ebenso der deutsch-idealistische Geist in und außer uns bekämpft werden muß, wie es unser Bekenntnis tut .... Wir wollen nicht wissen, ob die Partei für das Christentum eintritt, sondern wir möchten erfahren, ob auch im Dritten Reich die Kirche das Evangelium frei und ungehindert verkünden darf oder nicht, ob wir also unsere Beleidigungen des germanischen und germanistischen Moralgefühls ungehindert fortsetzen dürfen, wie wir das mit Gottes Hilfe zu tun beabsichtigen, oder ob uns dort Einschränkungen auferlegt werden, z. B. daß wir es nicht mehr in der Schule tun dürfen .... und wer das Recht hat, uns diese Einschränkungen aufzuerlegen.

Der evangelische Direktor Mützelfeld, Kaiserswerth, in einem Vortrag in Wuppertal-Elberfeld laut „Bergisch-Märkische Zeitung" Nr. 20 vom 20. 1. 1932:

Der Mensch .... müsse trotz seiner psychischen Hemmungen unbedingt an Christi Worte von der menschlichen Sünde glauben .... Es gelte, dem entwicklungsgeschichtlichen Standpunkt sich entgegenzustellen, nicht den natürlichen Wachstumsprozeß zu pro-

tegieren (fördern) .... Jugend sei immer von einem ästhetischen (reinen) Harmonieglauben, von einer heroischen Ichbezogenheit und könne bei dieser seelischen Struktur nur schwer das Sündhafte erfassen. Doch es dürfte .... keine „religiöse Schonzeit" eingerichtet werden .... Es sei notwendig, dem heranwachsenden Menschen die Sündhaftigkeit alles Irdischen und Menschlichen zu verkünden, damit er in Demut glaube.

In der Zeitschrift „Glaube und Heimat", Thüringer Monatsblatt für das evangelische Haus, Nr. 1, 1926:

Wie kommt es, daß uns Palästina so lieb und wert ist, daß alles, was dort geschieht, Bedeutung durch das ganze Leben für uns hat? Weil es von unseren Kindestagen mit unserem Geist und Herzen verknüpft ist. Ehe wir unsere Heimat mit Stadt und Dorf kannten, waren wir schon mit Bethlehem, Nazareth, Jerusalem vertraut; ehe wir die Heimatberge, einen deutschen See und Strom kennen lernten, wurden wir von Mutter und Lehrer zu den Gestaden des Sees Genezareth geführt.

Der evangelische Pfarrer Probst in der Zeitschrift „Der Sonntagsgruß", Frankfurt am Main, vom 26. 8. 1934:

Darum sei es unumwunden zugegeben: Ja — das Evangelium ist artfremd. Es paßt zu niemandem in der weiten Welt. Der natürliche Mensch kann es schlechterdings nicht verstehen. ....

K. Habersaat im evangelischen „Sonntagsgruß", Nr. 6 vom 10. 2. 1935:

Hier muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß alle 25 Programmpunkte der Nationalsozialistischen Partei bereits im Alten Testament stehen .... Nach allen diesen Gesichtspunkten sollte eine völkisch eingestellte Zeit das Alte Testament als Wegweiser und Vorbild ansehen, statt es mißtrauisch zu behandeln und blind zu bekämpfen .... und wo bliebe schließlich das Neue Testament, wenn das Alte nicht vorangegangen wäre? Auch die jüdische Ueberlieferung eines Talmud und Midrasch zeigen starke Einflüsse. Valeton hat einmal gesagt: „Sag' mir, wer Christus, der Israelit, für dich ist, und ich will dir sagen, was das israelitische Volk für dich sein muß.

Aus einem Flugblatt des Pfarrers Eduard Lindemeyer, Berlin-Wilmersdorf, November 1934:

Was nicht aus der Heiligen Schrift stammt oder mit ihr übereinstimmt, ist nicht die Offenbarung Gottes, sondern Trug und Täuschung des eigenen Herzens, falsche Prophetie und Schwärmerei .... es geht um die Reinheit des Bekenntnisses .... Die Verbindung dieses Bekenntnisses mit dem Bekenntnis

zu Blut und Rasse — bedeutet seine völlige Verfälschung und Zerstörung. An dem Maß Christi gemessen, ist alle Art der Menschen, alles Blut und alle Rasse ein von Gott abgefallenes und von der Sünde bis in die Wurzel verdorbenes Geschlecht. Alle Menschenart bedarf daher der Erlösung . . . . Christus ist . . . . der Heiland und Erlöser auch von Blut und Rasse. Die ganze Bibel ist nicht artgemäß. Sie ist nicht von Deutschen, sondern von Juden geschrieben. Wenn es aber Gott gefallen hat, sich dem jüdischen Volke zu offenbaren und seinen Sohn als Juden geboren werden zu lassen, so muß es auch uns gefallen, daß das Heil nicht von Ariern, sondern, wie Christus sagt, von den Juden kommt. (Röm. 1, 3 und Ev. Joh. 4, 22).

Bericht der „Wiener Stimme" vom 31. 1. 1929 (Abdruck aus dem „Hamburger Israelitischen Familienblatt") nach dem „Weltkampf", Heft 65, Mai 1929:

Die Heilsarmee hält sich für eine über den Konfessionen stehende Einrichtung, obwohl sie eine christliche(!) Organisation ist, die aus dem Protestantismus hervorgegangen ist.

Für die Juden hegt die Heilsarmee große Sympathien, da sie von ihnen glaubt, daß Gott sie zum Träger einer Verheißung gemacht habe. Die Juden sind nach Auffassung der Heilsarmee ein Volk ganz nach dem Sinne Gottes. Allerdings unterscheidet sich der Glaube der Heilsarmee in dem Hauptpunkte von der jüdischen Religion, als sie glaube, daß der Messias bereits gekommen sei . . . . Sie zählt zahlreiche jüdische Freunde, die sie auch finanziell erheblich unterstützen. Niemals ist in Kundgebungen oder Versammlungen oder in internen Besprechungen der Heilsarmee ein Wort gegen die Juden gesprochen worden, und niemals hat die Heilsarmee in ihren Reihen antisemitische Tendenzen geduldet. Von dem ersten Gründer der Heilsarmee, William Booth, wird behauptet, daß er mütterlicherseits jüdischer Abstammung sei; auch sein Aeußeres, das ihm den Typus eines jüdischen Patriarchen gab, ließ auf jüdische Abstammung schließen. Die Heilsarmee . . . . verlange von Juden bei ihrem Beitritt nicht die Taufe oder auch nur den Austritt aus der Synagogengemeinde.

Aus der evangelischen Zeitschrift „Nimm und Lies" vom 5. 1. 1930:

Das, was Gott am meisten Mühe macht, das ist unser Eigenleben, unser Selbstbewußtsein, unsere Tüchtigkeit und Vortrefflichkeit. Und darum arbeitet Gott zielbewußt darauf hin, dieses Vertrauen zu zerstören und uns dahin zu bringen, daß wir halt- und kraftlos in uns selber uns ihm in die Arme werfen.

Pfarrer Lic. theol. Flemming (laut Nr. 266, 1929 des „Mindener Tagblatts"):

Mit einem gläubigen Juden verbindet uns Christen mehr als mit einem ungläubigen Germanen.

Evangelisches Wochenblatt „Aus Licht und Leben“, 22/21:

Israel ist Gottes auserwähltes Volk und bleibt es trotz seiner Verstocktheit . . . . Nach seiner Bekehrung wird Israel als das wahre Adels-Volk unter den Nationen der Erde an der Spitze stehen. Alle anderen Völker bleiben „Heidenvölker“, sind vor Gott wie der Tropfen im Eimer, wie das Scherflein in der Wage. Er kann sie zerbrechen wie der Töpfer einen mißratenen Topf.

Dr. theol. Reinh. Mumm in der evangelischen „Deutschen Tageszeitung“ vom 10. 12. 1929:

Man muß entweder sein Christentum oder sein Deutschtum oder beide nur oberflächlich haben, wenn man das Problem nicht spürt, das in dieser Verbindung liegt . . . . Das Christentum steht über dem Deutschtum.

Die Marburger Evangelisch-theologische Fakultät erklärte in einem Gutachten nach dem „Reformierten Kirchenblatt“ (Frankfurt/Main) vom 1. 11. 1933, Nr. 21:

Die Glieder der Kirche sind untereinander Brüder. Der Begriff des Bruders schließt jede Rechtsungleichheit, ebenso wie überhaupt jede in irdischen Verhältnissen vermeidbare Geschiedenheit aus. Es verschlägt grundsätzlich nichts, ob Scheidung und Rechtsungleichheit so verwirklicht werden, daß besondere juden-christliche Gemeinden gebildet oder daß den Juden-Christen die Aemter der einen christlichen Gemeinde gesperrt werden.

Die christliche Kirche kennt keine andere Gliederung als die nach innerchristlichen Konfessionen einerseits und nach Ländern und Völkern andererseits; die letztere gilt dabei nur in dem Sinn, daß Gemeinden einer Sprache aus natürlichen Gründen sich zusammenschließen, jedoch ohne daß die Kirchenmitgliedschaft fremdsprachiger oder fremdstaatlicher Personen wie Gemeinden grundsätzlich ausgeschlossen wäre. Die gesamte Kirchengeschichte wie das Staats- und Kirchenrecht aller Völker kennt bisher den Begriff des Juden nicht im Sinn der Rasse, sondern ausschließlich der Konfession . . . . Der Jude, der . . . . sich taufen läßt, ist für die Kirche nicht mehr Jude, und von Seiten der Kirche sind auch staatsbürgerliche Beschränkungen der Juden niemals vertreten worden . . . . Man darf nicht sagen, daß diese Einheit nur von der unsichtbaren Kirche gelte, ... die sichtbare Kirche hat sich im Maß des irdisch Möglichen nach dem Bilde der unsichtbaren zu gestalten . . . .

Generalsekretär Monski im Jahrbuch der evangelischen Gesellschaft Oesterreichs:

Das Unheil kommt von den Juden, von den Juden, die Christus verworfen und ans Kreuz geschlagen haben, und das

Heil kommt von den Juden. Christus der Heiland war und bleibt ein Jude für alle Zeit. Die Sehnsucht nach einem arischen Heiland stammt aus dem hochmütigen Herzen des kulturstolzen Deutschen. Daher halten wir es für unsere heilige Pflicht, an der ganzen Bibel festzuhalten.

Der evangelische Stadtschulrat Paul von Gyzycki „Ein Kompaß durchs Leben". R. Curtius, 1909:

Es scheint mir sehr zweifelhaft, ob unser geliebtes Deutsch im Himmel die Umgangssprache bildet. Viel eher dürfte es Hebräisch sein, sodaß manche unserer ostelbischen Junker sich wahrscheinlich eines Dragomans (Dolmetscher) aus der Rosenstraße werden bedienen müssen.

Wilhelm Vischer (evangelisch) „Das Christuszeugnis des Alten Testaments", erschienen im Christian Kaiser-Verlag, München 1934:

Die Bibel kennt weder einen historischen Jesus, noch eine Christus-Idee, sondern nur den Christus Jesus, der als solcher doppelt bezeugt wird vom Alten und vom Neuen Testament.

Die christliche Kirche steht und fällt mit der Anerkennung der Einheit der beiden Testamente.

Eine „Kirche", die den Wert des alttestamentlichen Zeugnisses gegenüber dem neutestamentlichen herabsetzt, glaubt den Aposteln gerade das Entscheidende ihrer Botschaft nicht und hört auf, „christlich" zu sein.

„Salzburger Chronik" (katholisch) 5. 1. 1935, Nr. 4:

Was die vielhundertjährige Geschichte Israels in Heimsuchungen, erschütternden Geschehnissen und vorwärtsweisenden Vorbildern vorbereitete, was die Sänger der Psalmen erbaten, was Prophetenmund ergreifend und in dunklen Ahnungen verkündete, was die heiligen Tempelfeiern, was das liturgische Jahr in tiefsinnigen Symbolen verkündete, all das erfüllte sich in dem neuen Aion, in dem Reiche, das die über Bethlehem aufgehende Sonne heraufführte.

Otto Heller, „Der Untergang des Judentums". Verlag für Literatur und Politik, Berlin:

Von einem Antisemitismus der katholischen Kirche kann heute kaum noch gesprochen werden. In der besonderen palästinensischen Frage z. B. herrscht zwischen Vatikan und zionistischer Exekutive eine weitgehende Uebereinstimmung. Es gibt heute im Vatikan sogar einen stockjüdischen, orthodoxen Talmud-Gelehrten aus einem Getthostädtchen der Karpatho-Ukraine, der im Namen sämtlicher katholischen Heiligen und des unfehlbaren Papstes die hebräischen Wissenschaften betreut.

Nach dem „Freiheitskämpfer“ vom 20. 12. 1934, Folge 50:

Der durch seine Gründung des Boykottkomitees gegen deutsche Waren in Nordamerika bekannte Jude Samuel Untermeyer hat ein Komitee zum Schutz der verfolgten Christen in Deutschland gegründet. Der Aufruf zur Gründung ist unterschrieben von Felix Warburg, Lehmann, Seligmann, Levisohn, Strauß, Kuhn, Loeb u. Co., Goldstein, Untermeyer und Ward. Wie man aus den Namen ersieht, ist dieses Komitee von Juden gegründet worden.

Deutsche Erkenntnisse.

Die Deutsche Seele, die mit all den aus dem Judentum stammenden Anschauungen und Lehren nicht fertig werden konnte, hat wiederholt durch große Menschen, wenn auch zum Teil unbewußt, sich gegen das Unnatürliche gewehrt und ihrem Empfinden Ausdruck gegeben. Es würde den Rahmen dieser Schrift weit überschreiten, wollte man alle Aeußerungen, die auf diesem Gebiet liegen, hier veröffentlichen. Ich begnüge mich mit wenigen Aussprüchen. Auch bringe ich einige Meinungen aus neuester Zeit, die durch die gesammelte Erkenntnis vergangener Jahrhunderte heute selbstverständlich aus vollstem Bewußtsein gemacht worden sind:

Dr. H. Braunhofer in seinem Buche „Giordano Brunos Weltanschauung und Verhängnis“ (Leipzig 1882):

Alles der Bibel gespendete Lob ist bei Bruno nur unumgängliches Zugeständnis. Denn in seines Herzens innersten Tiefen kocht vererbter Rassengroll gegen alles, was aus jüdischem Geblüt hervorgegangen ist. Ausdrücke wie „Beschnittener Sinn und geschorener Verstand“ bilden deutliche Hinweise auf Judentum und Christentum. Die grausame Härte jüdischer Strafgesetze, die zum traurigen Vorbild christlicher und mohamedanischer Gesetzgebung geworden ist, erklärt Bruno aus der Verworfenheit des jüdischen Stammescharakters. Ein Gesetz, das für den Fehler des Vaters auch die unschuldigen Kindlein und die Mutter büßen läßt, konnte nach Bruno nur einer solchen Rasse entspringen.

(Handbuch der Judenfrage).

Martin Luther. „Von den Jüden und ihren Lügen“:

Gott hat zu David viel geredet und ihn geheißen, dies und jenes zu tun, aber es geht mich nicht an: . . . . wir sind das Volk nicht, zu dem er redet . . . . den Moses und sein Volk laß beieinander, ... es ist mit ihnen aus, es geht mich nichts an.

(Handbuch der Judenfrage von Theodor Fritsch).

„Wider die Sabbather“ von Martin Luther:

Wenn die zehn Gebote sollen Moses Gesetz heißen, so ist Moses viel zu langsam kommen, weil die zehn Gebote nicht allein vor

Mose, sondern auch vor Abraham und allen Patriarchen, auch über die ganze Welt gegangen sind. Denn, wogleich nimmermehr kein Mose kommen, noch Abraham geboren wäre, so hätten doch in allen Menschen die zehn Gebote von Anfang müssen regieren; wie sie denn getan und noch tun. Denn alle Kreatur hält billig Gott vor Gott und ehret seinen Namen .... so sind wir auch, alle die Menschen, schuldig, sein Wort zu hören, Vater und Mutter zu gehorchen, nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsch zeugen, nicht den Nächsten Haus noch das Seine begehren: welches denn alle Heiden zeugen in ihren Schriften, Rechten und Regimentern.

Friedrich der Große, Testament von 1768:

Ein altes metaphysisches Märchen voller Wundergeschichten, Widersprüchen und Widersinn, aus der glühenden Einbildungskraft des Orients entsprungen, hat sich über Europa verbreitet. Schwärmer haben es ins Volk getragen, Ehrgeizige sich zum Schein davon überzeugen lassen, Einfältige es geglaubt. Und das Antlitz der Welt ist durch diesen Glauben verändert worden. Die heiligen Quacksalber, die diese Ware feilboten, haben sich zu Ansehen gebracht, sie sind Herrscher geworden .... In ihrem Hirn entstand jener Priesterhochmut und jene Herrschsucht, die allen geistlichen Sekten zu eigen ist, wie auch ihr Name lautet.

Schiller „Die Sendung Moses":

Zwei Religionen, welche den größten Teil der bewohnten Erde beherrschen, das Christentum und der Islamismus, stützen sich beide auf die Religion der Hebräer, und ohne diese würde es niemals weder ein Christentum noch einen Koran gegeben haben.

„Der Mythus des 20. Jahrhunderts" von Alfred Rosenberg, S. 21:

Und das Zeichen unserer Zeit ist: Abkehr vom grenzenlosen Absolutum. D. h. Abwendung von einem über alles Erlebbare, Organische gehenden Wert, den sich einst das vereinsamte Ich setzte, um eine übermenschliche Gemeinsamkeit der Seelen Aller friedlich oder gewaltsam herbeizuführen. Ein solches Endziel war einst die „Verchristlichung der Welt" und ihre Erlösung durch den wiederkehrenden Christ. Als ein anderes Ziel erschien der Traum als „Humanisierung der Menschheit". Beide Ideale sind im blutigen Chaos und in der Neugeburt des Weltkriegserlebnis' begraben worden; trotzdem gerade jetzt das eine oder das andere eine sich immer mehr fanatisierende Priesterschaft und Anhängerschaft findet. Das sind Erstarrungsvorgänge, nicht mehr lebendiges Leben; ein Glaube, der in der Seele starb, ist nicht mehr von den Toten zu erwecken.

Alfred Rosenberg „Verbrechen der Freimaurer" Abschnitt 8 zu „Deutsches Christentum":

Die Loslösung der Persönlichkeit Christi von allen Prophezeiungen und vom Geiste der fünf Bücher Moses hat aber auch innerhalb der Evangelien nicht Halt zu machen. Denn schon bald nach dem Tode Jesus, ja, schon zu seinen Lebzeiten, wurden seine Lehren und Taten von Mythen und Anekdoten umwoben. Auch in den Schriften des Paulus stößt man auf zwei Geister, von denen einer durchaus jüdisch ist: der materialistische Auferstehungsglaube.

Graf Ernst Reventlow „Für Christen, Nicht-Christen, Anti-Christen", Reichswartverlag, Berlin:

Der Begriff der Sünde ist uns aus dem Judentum bezw. Juden-Christentum gekommen. Der Erlösungsgedanke der christlichen Lehre ist der germanischen Wesensart fremd.

Aus der Zeitschrift „Flammenzeichen„, Folge 39 vom 30. 9. 1933: „Ein Hitler-Wort": Am 31. August 1933 soll Adolf Hitler auf der Führertagung in Godesberg a. Rh. nach einem uns vorliegenden Bericht des Wochenblattes „Deutscher Wille" (vom 19. 9.), Hamburg, das sich seinerseits wieder auf die „Ehrhard-Zeitung" bezieht, die jetzt Organ der NSDAP. ist, gesagt haben:

Die Einheit der Deutschen muß gewährleistet werden durch eine neue Weltanschauung, da das Christentum in seiner heutigen Form den Anforderungen, die heute an die Träger der Volkseinheit gestellt werden, nicht mehr gewachsen ist. In Rußland ist der Bolschewismus bereits an die Stelle des Christentums getreten und, wenn keine unerwartete Aenderung eintritt, ist Lenin in 300 Jahren eine mythische Figur, und der Bolschewismus ist russische Religion. Das Christentum hat sich nicht als fähig erwiesen, gegen Marxismus und Bolschewismus einen Schutz zu bilden, deshalb ist die Revolution des Nationalsozialismus notwendig geworden.

„Weltkampf" Heft 73, Januar 1930. Dr. Groß, Braunschweig, in „Wandlungen des Weltbildes":

Man weiß zwar, daß Demokratie, Parlamentarismus, Internationale, daß der theoretische Marxismus und ähnliches Ausfluß des Gleichheitswahns sind. Man wittert ihn ganz richtig auch hinter den Missionsbestrebungen der christlichen Kirchen, hinter der Typisierung des gesamten Lebens.

Derselbe:

In dem Augenblick, da es gelungen war, dem Begriff „Mensch" alles Naturgebundene zu nehmen und ihn ausschließlich geistig zu fassen, fiel der instinktive Widerspruch, der sich aus der täglichen Erfahrung des Lebens gegen ein Prinzip ödester Gleich-

heit ergeben hatte, und der Weg zu dem furchtbarsten Dogma unserer Zeit war frei.

Jüdische Erkenntnisse.

Daß trotz aller jüdischen Vorsehung das Christentum keinen dauernden Bestand in Völkern haben kann, die ihrem Volkstum leben und sich nicht herauslösen lassen aus ihrer Art, hat das Judentum zu Gegenmaßnahmen auf den Plan gerufen. Im Laufe der Jahrhunderte wurden immer wieder Kampforganisationen ins Leben gerufen, um dem schwindenden Vertrauen neue Stützbalken zu geben. Wo es nicht gelang, durch „Menschheitsideale" und ähnliche Phrasen die Völker zu betören und zu zersetzen, ging man mit brutalen Gewaltmitteln vor. Das Rasseerwachen und damit die Abkehr von sämtlichen jüdischen unnatürlichen Lehren und der Beginn der Rückkehr, vor allen Dingen des Deutschen Volkes, zur natürlichen völkischen Ordnung hat den Juden tief erschreckt und ihn in seinem Kampf unvorsichtig werden lassen. Das Reich Jahves auf Erden rückt durch das Auflodern völkischer Eigenart in weite Fernen und die Verheißung droht zuschanden zu werden. Das spricht auch aus folgendem Aufsatz des „Frankfurter Israelitischen Gemeindeblattes" Nr. 12 vom August 1931:

> **Die wirkliche Schwierigkeit blieb .... mehr bei einer abstrakten, einer rein begrifflichen Abwehr und bei einem schwer definierbaren Grundgefühl, das sich am ehesten dem Gefühl des Christen gegen sein eigenes Christentum vergleichen läßt. Dieser Abwehr der Nichtjuden .... entsprach bei den Juden ein aufrichtiges Entsetzen und Erschrecken .... Heute handelt es sich .... um den Kampf des jüdisch-christlichen Weltbürgertums mit den völkischen Nationalstaaten. Dieser Gegensatz ist seit dem Kriege .... zum Kampf um Dasein und Heimat, zur Schicksalsfrage für das Menschentum(?) geworden. Heute kämpfen die alten, scheinbar vergessenen Kriegsgötter der Stämme mit dem Gott des Friedens, der sich in der Geschichte des Judentums und Christentums als der Stärkste durchgesetzt hat .... Kein Mensch kann Schicksale voraussagen, aber man kann Gewissensfragen sich selbst beantworten. Wenn man sie falsch beantwortet, arbeitet man mit an dem Verfall unserer Welt.**

Die „Jüdische Zeitung", Breslau vom 27. 6. 1930:

> **Die Juden aber treiben Vogelstrauß-Politik, wehren sich nicht gegen das Grundsätzliche dieses Angriffs (nationalsozialistisch), sondern behaupten einfach, keine Gruppe zu sein. Hier rächt sich, daß die deutschen Juden starrsinnig an den Anschauungen festhalten, die ihnen aus der Assimilationszeit überkommen sind. Kein normaler und vernünftiger Nichtjude zweifelt an der besonderen Art der**

Juden. Niemand wird sich einreden lassen, daß das Judentum nur eine Religion und nichts anderes sei.

„C.-V.-Zeitung“ vom 30. 12. 1932, Nr. 53:

> **Die literarischen Wechselbeziehungen zwischen jüdischem und christlichem Deutschtum sind uralt, und wenn davon nur wenig Aufhebens gemacht wurde, so ist dies nur ein Beweis, daß die von modernen Chauvinisten in beiden Lagern immer wieder betonten Gegensätze früher garnicht als solche empfunden worden sind. Besonders auffallend tritt in Erscheinung, daß die sittliche Kluft, die sich nach Auffassung heutiger Hetzapostel zwischen dem Alten und Neuen Testament auftun soll, in den Zeiten, in denen das Religionsgefühl in den Menschen viel machtvoller und entschiedener als jetzt in die innere und äußere Lebensgestaltung eingriff, garnicht bemerkt worden ist.**

Aus derselben Zeitung Nr. 49 vom 6. 12. 1934:

> **Aus dem letztgenannten Grunde kann der Volkstumsgedanke sich mit dem Rassengedanken vereinen, wie das Beispiel des Dritten Reiches lehrt; er braucht es aber nicht unbedingt, wie das Beispiel des faschistischen Italien lehrt, wo die jüdischen Staatsbürger auch als Volksgenossen voll anerkannt sind.**

Rückblick.

Wir sind am Ende unserer Betrachtung angelangt. Aus Vergleichen, die sich aus dieser Schrift leicht ziehen lassen, ist unzweifelhaft — und darin sind sich sowohl Juden, als auch hervorragende Vertreter der verschiedensten christlichen Richtungen einig — zu entnehmen, daß die vor diese Abhandlung gestellte Frage: „Ist Christentum Judentum?“ dahin beantwortet werden muß, daß das Christentum überhaupt undenkbar ohne das Judentum ist, ja, daß es ein Teil dieses selbst sein muß.

Der christliche Missionsgedanke, d. h. der Gedanke der Weitertragung der jüdischen Erlebniswelt in fremde Völker, ist damit ein Teil der Arbeit zur Erfüllung des Befehls des Judengottes, alle Völker in einem großen Weltreich unter der Führung Jahves zu vereinigen. Auftretende Gegensätze zwischen christlichen Einrichtungen und dem Judentum können nicht darüber hinwegtäuschen, daß, wie es Walther Rathenau ausgedrückt hat „im Hintergrund der Zeiten wartend ein letzter Gedanke steht“, der Gedanke der Weltherrschaft des Judentums, versinnbildlicht in dem Reich Jahves — christlich in dem Reich Gottes auf Erden. Der Leser wird vor die sehr ernste Frage gestellt, ob er als Deutscher sich verpflichtet fühlt, der Errichtung der jüdischen Weltherrschaft Vorschub leisten zu wollen, oder ob er sich rückhaltlos ohne Wenn und Aber zu seinem Volke bekennen will.

Der Einwand, der vielfach gemacht wird, man könne etwas, das Jahrhunderte lang bestanden habe, nicht beseitigen, ohne unser Volk schweren Erschütterungen auszusetzen, ist nicht stichhaltig. Haben die Verbreiter des Christentums etwa danach gefragt, wie lange z. B. der Germane schon in seiner Anschauung lebte, oder fragen sie heute bei den Negern oder anderen Völkern, wie lange ihre religiöse Anschauung schon bestehe, und stellen sie aus diesem Grunde die „Heidenmission" ein?

Es ist nicht das Wesentlichste, ein Fremdtum, das sich Jahrhunderte lang in unserem Volke behaupten konnte, zu beseitigen, ohne daß die Deutsche Seele Wege arteigener Gestaltung sucht und findet. Andeutungen Deutschen Erlebens sind in dieser Schrift enthalten. Wer sich ernsthaft weiter mit dieser Frage beschäftigen will, findet heute ein genügend großes Schrifttum dazu vor. Es ist für den denkenden Menschen notwendig, aus Vergleichen das Fremde, Angelernte von dem eignen, angeborenen blutmäßigen Empfinden unterscheiden zu lernen. Die Erfüllung des Deutschen Volkes mit Deutschem Seelengut erst wird uns zu einer „Einheit von Blut, Glaube, Kultur, Recht und Wirtschaft" führen, wie General Ludendorff die Geschlossenheit des Deutschen Wesens formuliert.

Unzertrennlich werden wir dann den Weg in die Zukunft gehen, ohne befürchten zu müssen, daß der innere Zusammenhalt in unserem Volke von außen so leicht zerstört werden könnte.

Den Tag der Erlösung aus den Ketten des Judentums in jeglicher Form fürchtet niemand mehr als der Jude selbst. Der Jude Heinrich Heine schreibt:

> **„Das Christentum, und das ist sein schönstes Verdienst, hat die brutale germanische Kampflust einigermaßen besänftigt, konnte sie jedoch nicht zerstören, und wenn einst der zähmende Talisman, das Kreuz, zerbricht, dann rasseln wieder empor die Wildheit der alten Kämpfer, die unsinnige Berserkerwut, wovon die nordischen Dichter soviel singen und sagen. Jener Talisman ist morsch und kommen wird der Tag, wo er kläglich zusammenbricht. Die alten steinernen Götter erheben sich dann aus dem verschollenen Schutt und reiben sich dann den tausendjährigen Staub aus den Augen, und Thor mit dem Riesenhammer springt endlich empor und zerschlägt die gotischen Dome.**
>
> **Lächelt nicht über meinen Rat, über den Rat eines Träumers, der Euch vor Kantianern, Fichteanern und Naturphilosophen warnt. Der Gedanke geht der Tat voraus wie der Blitz dem Donner. Der Deutsche Donner ist freilich auch ein Deutscher und nicht sehr gelenkig und kommt etwas langsam herangerollt; aber kommen wird er, und wenn Ihr es einst krachen hört, wie es noch niemals in der Weltgeschichte gekracht hat, so wißt, der Deutsche Donner hat endlich sein Ziel erreicht. Bei diesem Geräusche werden die Adler aus der Luft tot niederfallen und die Löwen in den fernsten Wüsten Afrikas werden die Schwänze einkneifen und sich in ihren**

königlichen Höfen verkriechen. Es wird ein Stück aufgeführt werden in Deutschland, wogegen die französische Revolution wie eine harmlose Idylle erscheinen möchte."

Also erkennt er die natürliche Kraft des Deutschen Volkes, durch die es einmal die Ketten, die um es gelegt wurden, brechen und frei und unabhängig den Weg zu Bergeshöhen schreiten wird.

Quellenverzeichnis.

Bäck, Dr. Leo, Rabbiner, „Das Wesen des Judentums".
Brod, Max, „Heidentum, Christentum, Judentum".
Fritsch, Theodor, „Handbuch der Judenfrage".
Krojanker, Gustav, „Juden in der deutschen Literatur".
Kurth, Hans, „Die Wahrheit über Ludendorffs Kampf".
Lehmann, Dr. M., „Rabbi Joselmann von Rosheim".
Lentsch, Helmut, „Romspiegel".
Ludendorff, Erich, „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft".
Ludendorff, Dr. Mathilde, „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft".
Nationalsozialistische Monatshefte.
Nielen, Dr. J., „Der Christ in der Zeit".
Rathenau, Walther, „Reflexionen und Aufsätze".
Revetzlow, Karl, „Der Christenspiegel".
Rosenberg, Alfred, „Der Weltkampf" und „Mythus des 20. Jahrhunderts".
Stuttgarter Jubiläumsbibel.
Vischer, Wilhelm, "Das Christuszeugnis des Alten Testaments".
Zeitschrift „Die Tat".
Zeitschriften und Zeitungen, verschiedene Deutsche, christliche und jüdische.

Druck: Berliner Druckerei und Verlags-Ges. m. b. H., Berlin SW 19

Handbuch der Romfrage

von

Karl Revetzlow

Geheftet RM. 7.50, Ganzleinen RM. 9.—

H. St. Chamberlain, der große Wahldeutsche und völkische Vorkämpfer, schreibt in seinen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“:

> „Der gewaltigen Erscheinung der römischen Hierarchie gegenüber achtlos, skeptisch, gleichgültig, in blasser Sympathie oder blasser Antipathie — wie Millionen von Protestanten und Katholiken — zu verharren: das kann nur Blindgeschlagensein oder geistige Schwäche erklären. Wer dagegen erkennt, was hier vorgeht, und wie hier die Zukunft der ganzen Menschheit, insbesondere aber die Zukunft alles Germanentums, auf dem Spiele steht, hat nur die eine Wahl: entweder Rom zu dienen, oder Rom zu bekämpfen. Abseits zu bleiben ist ehrlos. . . .“

Möchte jeder sich diese Worte merken. Chamberlain schrieb sie aus seiner Kenntnis der Geschichte heraus, wissend, daß Rom der Todfeind des Germanentums zu allen Zeiten war — und zu allen Zeiten sein wird.

Theodor Fritsch hat uns mit seinem bekannten „Handbuch der Judenfrage“ einen großen Dienst erwiesen. Nicht weniger groß ist Revetzlows Verdienst, der uns das Gegenstück zum Handbuch der Judenfrage schenkt: das Handbuch der Romfrage! Wie Fritsch, darf auch er des Dankes unseres Volkes sicher sein.

Das Handbuch der Romfrage will nicht nur ein Nachschlagewerk sein, das in alphabetischer Reihenfolge jede die römische Kirche betreffende Frage in sachlicher und erschöpfender Weise behandelt, sondern es will auch ein Lehrbuch und ein Wehrbuch sein.

Der große Wert des Buches liegt darin, daß es nicht „wissenschaftlich“, nicht nur für einen kleinen Kreis geschrieben ist, sondern daß es ein wirkliches Volksbuch ist: verständlich und volkstümlich geschrieben, auf jeder Seite anregend und bereichernd.

Edelgarten-Verlag Horst Posern, Beuern / Hessen

Helmut Lentsch:

Der Rom-Spiegel

Preis RM. 0.60

Presse-Urteile:

„Die Deutsche Volkskirche", Leipzig:
Das Buch enthält eine Zusammenstellung von Aussprüchen und Bekenntnissen namhafter Katholiken über Fragen der Religion, der Politik und des Glaubens. Es bietet für jeden, der im aktiven Kampf gegen die jüdisch-römische Priestermachtkirche steht, wertvolles Material. . . . .

„Volk, Freiheit, Vaterland", Hamburg:
In gedrängter Kürze gibt die Broschüre einen klaren Ueberblick über das wahre Wesen Roms. Ein wichtiges und billiges Handbuch für Auseinandersetzungen mit Rom.

„Der Hammer", Leipzig:
Lentsch bringt eine Sammlung von Aussprüchen führender Katholiken, katholischer Würdenträger und Jesuiten aus den letzten Jahrhunderten. Die Aussprüche zeigen die grundsätzlich feindliche Einstellung der katholischen Kirche gegen Rasse, Nation und gegen jeden, der es wagt, sich den aus der kirchlichen Lehre heraus entwickelten politischen Forderungen dieser Organisation zu widersetzen. . . . .

„Flammenzeichen", Leonberg-Stuttgart:
Dieses verdienstliche Schriftchen ist eine Materialsammlung von Aussprüchen und Bekenntnissen bedeutender Katholiken über Rom als politische, sittliche und religiöse Macht. Mit Recht sagt der Verfasser, daß diese Schrift nicht nur Katholiken, sondern jeden Deutschen angehe. Gerade dadurch, daß der Zusammensteller dieser Aussprüche sich jeder eigenen Stellungnahme enthält und nur die Texte für sich sprechen läßt, ist diese Zusammenstellung so wirksam. Alle Dinge, die er anführt, können nicht oft und laut genug gesagt werden, sie müßten jedem Deutschen geläufig sein und ihm die Augen öffnen.

Reinhold Wulles Informationsbriefe, Berlin:
Der Rom-Spiegel gibt eine große Anzahl Aussprüche führender Ultramontaner wieder. Dadurch, daß in den meisten Fällen die Quellen genau angegeben sind, bietet er eine wirksame Waffe im Kampfe gegen Rom.

Edelgarten-Verlag Horst Posern, Beuern / Hessen

Kurt Zemke:

Europa am Scheidewege

Geheftet RM. 1.25, die Ganzleinen-Ausgabe RM. 2.—

Presse-Urteile:

„Der Weltkampf", München:

Der Verfasser entlarvt mit großer Kenntnis der geschichtlichen und geheimen Vorgänge das Bemühen Roms zur Schaffung eines katholischen Europas und das von den Weltjuden mit Hilfe der Freimaurer betriebene zur Schaffung eines Paneuropa, und weist überzeugend nach, daß beide Strömungen auf eine Vernichtung der germanischen Freiheit abzielen. Er stellt ihnen die Forderung entgegen, daß sich die europäischen Völker germanischer Abkunft zu einem Block der Abwehr zusammenschließen und weist überzeugend nach, daß nur dieser Weg noch aus den Gefahren hinausführen kann, von denen das Germanentum augenblicklich mehr denn je bedroht ist. Das Buch ist 1932 geschrieben und deshalb manches in ihm, soweit es Deutschland betrifft, überholt. Die große Linie seiner Tendenz jedoch wird dadurch in keiner Weise verschoben. Ein sehr beachtenswertes, ein prophetisches Buch.

„Die Deutsche Volkskirche", Leipzig:

Zemke kommt in diesem Buch auf die Weltherrschaftspläne Roms und Judas zu sprechen, deren Ziel Paneuropa ist und bleiben wird, so lange Rom und Juda Weltmacht sind. Diesem jüdisch-römischen Herrschaftsziel stellt er den Zusammenschluß der germanischen Staaten gegenüber. Der Herrschaft des Geldes (des Stoffes), durch die die Juden sich die Welt unterworfen haben, setzt er die Herrschaft des Geistes entgegen, durch die die germanischen Völker die jüdisch-römische Vorherrschaft brechen und die Welt geistig erobern werden.

„Volk / Freiheit / Vaterland", Hamburg:

Der Verfasser stellt seine geschichtliche und politische Schau auf ganz große Gesichtspunkte ein. Im ersten Teil läßt er mit wenigen Strichen, aber doch sorgfältig durch reiches Beweismaterial unterbaut, die beiden traditionellen Weltsysteme vor den Augen des Lesers erstehen, auf der einen Seite Pan-Europa und die Weltrepublik, auf der anderen das römisch-katholische Imperium, die geistliche Universalmonarchie. . . . .

In diesem ersten Teil bereitet er auf die Entwicklung einer schöpferischen Theorie im zweiten Teil vor. Hier ist der Verfasser Pionier einer neuen außenpolitischen These, die er Paneuropa und dem römischen Imperium gegenüberstellt: Die Vereinigten Staaten von Germanien. Die Zusammenarbeit der germanischen Völker ist die letzte Konsequenz des Rassegedankens. . . . Tagespolitik und außenpolitisches Gegenwartsbedürfnis mögen die neue These ablehnen — sie ist jedoch zukunftweisend.

Edelgarten-Verlag Horst Posern, Beuern / Hessen

